

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 361. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 6. August.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland 90

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Haftung des Thierbesizers.

Unter denjenigen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, über welche sich eine besonders reiche Judikatur entwickelt hat, nimmt der § 833, der von der Haftung des Thierbesizers, bezw. des Thierhalters, handelt, eine hervorragende Stelle ein. § 833 des B. G. B. bestimmt: „Wird durch ein Thier ein Mensch getödtet oder die Gesundheit eines Menschen verletzt, so ist derjenige, welcher das Thier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstandenen Schaden zu ersetzen.“ Als Thierhalter ist in erster Reihe der Besitzer, daneben aber auch derjenige anzusehen, welchem das Thier zum Viehbrauch übergeben worden ist.

Ueber das Maß der Haftung des Thierbesizers bezw. Thierhalters haben sich i. J. bei der Verathung des B. G. B. sehr lebhaft Kämpfe entwickelt. Der von der Regierung dem Reichstage vorgelegte Entwurf wollte die Haftpflicht für den durch Hausthiere verursachten Schaden ausschließen, wenn der Halter des Hausthieres bei dessen Beaufsichtigung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hatte, oder wenn der Schaden auch bei der Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Der Reichstag hat diese Einschränkung der Haftung unter Hinweis auf das Interesse der öffentlichen Sicherheit gestrichen. Die reichhaltige Judikatur, welche sich im Anschluß an den § 833 entwickelt hat, geht denn auch durchweg dahin, daß der Halter des Thieres ohne Rücksicht auf ein etwaiges Verschulden haftet, daß er also die Haftung nicht mit dem Nachweise ablehnen kann, daß er alle im Verkehr erforderliche Sorgfalt angewandt und bei der Auswahl seines Kutschers mit hinreichender Vorsicht verfahren sei.

Eine Zeit lang haben innerhalb der Judikatur über den § 833 Zweifel darüber geherrscht, wie die Worte auszuliegen seien: „Wird durch ein Thier.“ Die Rechtsprechung hat sich nach dieser Richtung hin auf den strengsten Standpunkt gestellt, indem sie die Ansicht vertritt, daß der ursächliche Zusammenhang für die Schadenersatzpflicht stets gegeben sei, wenn der Schaden ohne die Thätigkeit des Thieres nicht entstanden sein würde. Es ist mithin nicht erforderlich, daß eine körperliche Einwirkung des Thieres stattgefunden hat. Es ist also gleichgültig, ob der Unfall einer verletzten Person durch eine Verührung des Pferdes oder des von dem Pferde in schnelle Gangart verjeten Wagens herbeigeführt worden ist, oder endlich dadurch, daß die verletzte Person, um dem schnellfahrenden Gefährt auszuweichen, bei Seite gesprungen ist und sich dabei die Verletzungen zugezogen hat; denn auch in diesen Fällen würde ohne das Thier der Schaden nicht entstanden sein.

Hat in dieser letzteren Frage seit langer Zeit Einstimmigkeit innerhalb der Rechtsprechung geherrscht, so ist dagegen eine andere Frage bis in die jüngste Zeit sehr umstritten gewesen, nämlich diejenige, ob das Thier nur dann den Schaden verursacht hat, wenn es aus eigenem Antriebe thätig gewesen, oder auch, wenn es durch einen Anderen zu seiner Thätigkeit veranlaßt worden ist und dadurch den Schaden verursacht hat, wie bei unvorsichtigem Lenken eines Pferdes. Verschiedene Gerichte, auch Oberlandesgerichte, hatten auch in dem letzteren Fall den Schaden als durch das Thier verursacht und mithin den § 833 als anwendbar erachtet. Im Gegenjah hierzu hat sich das Reichsgericht auf den Standpunkt gestellt, der nunmehr bis auf Weiteres für die Rechtsprechung maßgebend sein wird, daß der Schaden nur dann durch das Thier verursacht sei, wenn eine willkürliche Handlung des Thieres vorliege. Dagegen sei die Haftung des Thierhalters aus § 833 nicht zu folgern, wenn das vor einen Wagen gespannte Thier lediglich dem Willen des Kutschers folge, denn es sei alsdann nur das Werkzeug in der Hand des Kutschers, und dieser der Urheber des durch eine unvorsichtige Lenkung entstandenen Schadens.

Ob diese Anschauung mit den Intentionen des Gesetzgebers übereinstimmt und ob sie im vollen Einklang mit der öffentlichen Sicherheit steht, darüber kann wohl gestritten werden, und es bleibt auch abzuwarten, ob diese Stellungnahme des Reichsgerichts eine endgültige bleiben wird. Im Uebrigen geht auch die Entscheidung nicht so weit, wie es dem Wortlaut nach den Anschein hat, denn zweifellos werden die Gerichte sich auf den berechtigten Standpunkt stellen, daß dem Thierhalter die Beweislast obliegt. Das heißt, im einzelnen Falle wird dieser den für gewöhnlich nicht leicht zu erbringenden Beweis zu führen haben, daß der Schaden nicht durch die Schuld des

Thieres, sondern durch die des Leiters des Thieres verursacht worden ist. Aber auch in diesem Falle fällt die Haftpflicht des Thierhalters, wie wir gegenüber einer mißverständlichen Auffassung der Reichsgerichtsentscheidung betonen, keineswegs fort, sondern sie begründet sich alsdann auf § 831 des B. G. B. Das heißt, der Thierhalter ist auch in diesem Falle haftbar, es sei denn, er führe den Nachweis, daß er bei der Auswahl des Kutschers die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Gelingt dieser Nachweis nicht, so ist der Thierhalter also auch in diesen Fällen haftbar. Im anderen Falle haftet lediglich der Lenker des Thieres auf Grund des § 834, doch wird diese Haftung in der Praxis wohl größtentheils illusorisch sein. P.

Die Ferienreise von der socialen Seite.

Wenn alljährlich zur bestimmten Zeit der Verkehr in den großen Städten abflaut, und in den Stadttheilen, wo die wohlhabenderen Leute zu wohnen pflegen, vor den Fenstern die Jalousieen herabgleiten, dann beginnt die periodisch wiederkehrende „Stadtflucht“ ihren Gipfel zu erreichen. Auch diese „Stadtflucht“ hat ihre soziale Seite, obwohl es auf den ersten Blick scheint, als ob sie nur eine Vertiefung unserer Gegenätze zur Folge haben könne. Es wird freilich Manchen, dem es versagt ist, seine Kräfte durch eine Ferienwanderung wieder aufzurichten, der Reid ankommen, wenn er Andere mit Rucksack und Koffer in den Bahnhofshallen verschwinden sieht, und dieser oder jener, dem finanzielle Gesichtspunkte näher liegen, findet es unbegreiflich, daß jährlich Tausende ihr Geld in das Ausland tragen und es damit dem Nationalwohlstand entziehen.

Und dennoch: Die Stadtflucht hat auch ihre guten socialen Seiten. Zunächst ist offensichtlich, daß gerade die Reisezeit in vielen Branchen ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor ist. Die Regelmäßigkeit, mit der sich alljährlich ein kaufkräftiger Theil unserer Bevölkerung auf die Reise begiebt, schafft bereits Monate vorher Arbeitsgelegenheit. Die Bekleidungsindustrie mit ihren Produktionsstätten für Touristenanzüge, Strandanzüge, die Lodenstoffproduktion ist ja doch fast nur aus die Ferienreisen unserer Städte angewiesen. Hier ist für Tausende von fleißigen Händen auskömmlicher Lebensunterhalt geboten. Die neueste unserer „Reiseindustrien“ ist ein Spezialzweig der künstlichen Reproduktionsanstalten, die Postartenindustrie, deren Hauptzweig gerade das Deutsche Reich ist. Wer in Norwegen oder in Griechenland eine Anfrischpostkarte schreibt, wird meist ein Produkt deutscher Arbeit unter der Feder haben. So fließt wohl auch ein Theil des Geldes wieder in unsere Volkswirtschaft zurück, das vorher der deutsche Reisende im Ausland, in den Tiroler Bergen oder an den blauen italienischen Seen ausgegeben hat. Gott

Fenilleton.

Die Electricitätswerke auf der Düsseldorfer Ausstellung.

Schwachstromtechnik.

Als man gelernt hatte, die Electricität für die industriellen Zwecke in mannigfacher Weise zu verwenden, als man dann die aus den praktischen Versuchen gewonnenen äußerst günstigen Resultate der Krafterzeugungsanlagen älteren Datums vergleichend gegenüberstellte, war man nicht mehr im Zweifel, daß die elektrischen Energieen auch für Betriebe geringeren Umfanges vorteilhafter anzuwenden seien, als die bislang in Gebrauch gewesenen. In der That sind die Fortschritte in der hier in Betracht kommenden Schwachstromtechnik sogar noch bedeutender als die der Starkstromtechnik, mindestens aber sind sie augenscheinlicher und unter allen Umständen passen sie sich den Bedürfnissen des modernen Wirtschaftslebens leicht und bequem an. Auf der Düsseldorfer Ausstellung ist es in erster Linie der „Synphon Recorder“, eine als Ueberseetelegraphie gedachte Vorrichtung, die auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik eine vielleicht wichtige Neuerung bedeutet und zwar hauptsächlich insofern, als der „Synphon Recorder“ viel zuverlässiger arbeitet als die sonstigen Apparate und der Beamte den telegraphischen Text an zwei Stellen auf die Richtigkeit nachprüfen kann. Ob aber das elektrisch entworfene Schriftbild selbst, das auf ziemlich umständliche Weise zu Stande kommt, die Sicherheit des Textes erhöht, muß bezweifelt werden. Das Erscheinen des New Kelvin Synphon Recorders, der eine patentierte Erfindung des Engländers Muirhead ist, auf der Düsseldorfer Ausstellung macht einen sehr befremdlichen Eindruck, denn obgleich die deutsch-atlantische Telegraphengesellschaft in Köln eine Filiale besitzt, liegen deren Erzeugnisse dennoch völlig außerhalb der Interessensphäre einer deutsch-nationalen Industrie-Ausstellung. — Einen ungleich größeren Werth für die Beleuchtungsfrage überhaupt hat die in derselben Gruppe aus-

gestellte „Regina“-Vogelampe nach dem System Rosenmeyer, die mit dem Sinnspruch Regina regnat super omnia sich für den vollendeten Fortschritt erklärt. Gewiß war das Beleuchtungswesen seit dem grauen Alterthum her bis tief hinein in das 19. Jahrhundert so rückständig wie kein anderes Gebiet des Kulturlebens der Völker. Das Athen der alten Griechen, das Rom der augusteischen Aera, das stolze Paris der prachtliebenden Capetinger — alle waren gleich armelig in Bezug auf ihre öffentliche oder private Beleuchtung. Solche höchst dürftige Zustände können wir uns kaum noch vorstellen. Erst gegen Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, als die naturalistische Richtung sich namentlich in Deutschland ausbreitete, fing man an, auch der Beleuchtungsfrage mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fast scheint es, als ob die ganze Menschheit bis dahin dem speißbürgerlichen Glauben gefröhnt, so lange die Götter über uns wachen, ist Beleuchtung in der Nacht Unfluth, Teufelswerk. So ist es in der That recht charakteristisch, daß gerade der revolutionäre Robert Blum aus Köln es war, der sich zum Pionier des Beleuchtungswesens machte, und als solcher seine öffentliche Laufbahn begann. Seit Blums Auftreten sind nach dieser Richtung hin rapide, überraschende Fortschritte gemacht worden. Del- und Talglicht wurden vom Petroleum verdrängt, dieses wiederum vom Gas, wenigstens für die öffentliche Beleuchtung, während das Gas dem elektrischen Licht bereits unterlegen ist. Den jüngsten großen Triumph feierte das Brehmer-Licht, das indessen kühnen Fluges vom Regina-Licht überholt worden ist. So eminent ist der Fortschritt, daß wir selbst meinen, dem Ziele des Erreichbaren auf diesem Gebiete ein gut Stück näher gekommen zu sein. Denn gegenüber dem geringen spezifischen Stromverbrauch von 1,075 Watt pro Normalkere besitzt die Regina-Lampe eine Brenndauer von rund 200 Stunden. Gerade hierin beruht die Schwierigkeit des Problems, das seiner Lösung nahe gebracht worden ist. Früher verstand man nur Lampen von höchstens zehnstündiger Brenndauer zu verfertigen, dabei waren diese schwer zu bedienen, noch mühsamer zu reinigen und boten absolut keine Garantie gegen Feuergefahr. Allein im letzten Jahre entstanden 22 Brände

durch Vogelampen alter Konstruktion, wofür über eine halbe Million Mark Schadenersatz bezahlt werden mußten. Die Regina-Lampe läßt Kohlentheilchen überhaupt nicht herabfallen, sondern verdampft sie vollständig, indem sie dieselben luftdicht einschließt. Was die Helligkeit der Beleuchtung anlangt, so vermochte man bisher zwar kleinere Flächen grell zu beleuchten, allein das Uebrige des Raumes blieb dunkel, da das Licht in Folge der fraterförmigen Ausstrahlung der oberen Kohle und der geringen Lichtbogenlänge in einem zu spitzen Winkel aus der Lichtquelle hervorbrach. Rosenmeyer strebte nun vor Allem danach, die Lichtausstrahlung in die Breite zu leiten. Er brachte die Lichtbogen auf eine Länge von 7—10 Millimeter bei einer Spannung von 100 Volt; dadurch gelang es, die eminente Lichtstärke der in Siebentage befindlichen oberen Kohle nach allen Seiten gleichmäßig zu verstreuen. Der Kraftverbrauch einer alten Vogelampe, der sich nach Amperezahl sowohl als auch unter Beachtung der angewendeten Spannung, also Ampere × Voltzahl berechnet, war procentual zu kostspielig, als daß er den wirtschaftlichen Interessen unserer Zeitgenossen hätte genügen können. Der Regina-Erfinder richtete seine Lampe so ein, daß der Kohleverbrauch, anstatt wie früher 78 Mark kostete, jetzt nur noch 3 Mark jährlich fordert. Das ist entschieden ein wesentlicher Fortschritt. Die Regulierung dieser neuen Lampe geschieht vom Eisenkern aus unter dem unmittelbaren Einfluß eines magnetischen Feldes, sodaß gemäß dem Steigen oder Fallen des Stromes der die obere Kohle tragende Eisenkern emporgezogen oder nach unten sinken gelassen wird, durch welche vereinfachten Mechanismus eine unbedingte Betriebssicherheit gewährleistet wird, eine Hauptvorteilhaftigkeit für jede öffentliche oder industrielle Anlage. Das Lampengestell wird aus einem gezogenen Messingrohr gebildet, in welchem die gesammte bewegliche Armatur von emailirtem Stahlblech oder Messing, der Eisenkern und die Luftpumpe, untergebracht ist. Es ist ferner als Rundung ausgedreht und polirt, um Störungen auch an diesem Theile von vornherein zu beseitigen. Der obere Lampenheil ist, vom unteren großen Zeller ausgehend, positiv elektrisch, der untere hingegen negativ elektrisch geladen,

Sei Dank ist aber auch unser deutscher Heimathboden reich genug an Naturschönheiten und heilkräftigen Quellen, so daß auch zu uns ein nicht zu kleiner Strom auswärtigen Reichthums herüberfließt, der der Allgemeinheit zu Gute kommen muß. Das Erfreuliche hieran besteht zu alledem meist darin, daß das Geld weniger in den Städten als vielmehr auf dem Lande zusammenfließt. Die Ferienzeit führt zweifellos eine Art Kräfteausgleich zwischen Stadt und Land herbei, der zumal für das Land von erheblichem Vortheil ist. Mancher sociale Fortschritt auf dem Lande ist nur dem Bestreben zu danken, von dem Nutzen der Ferien auch einen Theil zu erwischen. Und um nun nicht nur immer von dem materiellen Vortheil zu reden, — auf demselben Wege dringt auch die Bildung über das stille, ruhige Land, welches sonst wenig von den Kämpfen der Civilisation in den Städten hört, nicht unerheblich vor. Und ebenso offenbart sich dem städtischen Wanderer draußen Manches, wovon er sich sonst nichts träumen ließ. Er lernt bei den Landbewohnern des öfteren Lebensbedingungen kennen, die ihn vielleicht zum Nachdenken über sociale Dinge veranlassen. Freilich führt die Reisezeit unserer Städter auch hier und da zu weniger erfreulichen Resultaten. So findet man nicht selten in vielbesuchten Badeorten, z. B. in den Bädern, die Thatsache, daß die Bevölkerung sich im Winter auf die faule Haut legt, da ja die „Saison“ für den Jahresunterhalt in ausgiebiger Weise gefordert hat.

Auch der Staat zieht in wirtschaftlicher Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Vortheil aus den Erholungsreisen. Eisenbahnen, Post und Telegraphie sind Staats- bzw. Reichsanstalten. Keine Staatsabgabe wird im Allgemeinen lieber gezahlt und leichter getragen, als die in der Fahrkarte und im Postporto uns auferlegte.

Wenn man das bisher Angeführte mehr als indirekte sociale Wirkungen unserer Ferienreisen bezeichnen kann, so hat man glücklicherweise auch das Recht, von direkten socialen Wirkungen zu reden. Die Ferienreise selbst, die Möglichkeit, eine Zeit lang die städtische Engigkeit mit Landluft oder Seewind zu vertauschen und neue Kräfte in Ruhe zu sammeln, wurde das Ziel socialer Fürsorge. Hierher gehören unsere Ferienkolonien, hierher gehören unsere Beamtenferien, die heute zum Theil schon den Unterbeamten und Bediensteten Gelegenheit zum Ausruhen von ihrer eintönigen Berufsarbeit geben. Und immer weiter greift das Bedürfnis, den Vortheil einer Arbeitspause auch in andere Kreise zu tragen. Dank der günstigen Umstände kann man hier und da sogar schon von Dienstbotenferien sprechen, insofern ein Theil der verkümmerten Herrschaften ihre dienstbaren Geister mit Lohn und Kostgeld auf die Dauer ihrer Abwesenheit in die Heimath entläßt. Auch die Ferien für bewährte Arbeiter werden in den größeren Betrieben immer mehr eine ständige Einrichtung.

Und auch in anderer Hinsicht erfüllt die Ferienzeit, wenn auch in kleinen, einen socialen Zweck. Fern von dem Aerger des Berufs läßt sich mancher von dem Wohlgefühl der Erholung bestimmen, auch des Armen zu geben. Die Wohlthätigkeitskonzerte der Badeorte sind meist besser besucht, als die Winterkonzerte der großen Städte. In Oesterreich und Italien hat man es ja förmlich zum Beruf gemacht, darauf zu rechnen, daß der Wanderer in Gottes freier Natur ein offenes Herz und einen offenen — Geldbeutel hat.

Mag man hierüber denken, wie man will — unsere alljährlich sich erneuernde Stadtlucht ist auch in socialer Sinne im ganzen eine erfreuliche Erscheinung. p. st.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. August.

— **Walhalla.** Ueber das Koschat-Duineit, welches am kommenden Samstag und Sonntag in der „Walhalla“ konzertirt, schreibt man aus Berlin: Am Sonntag begann das bekannte und

bestiebte Wiener Duineit unter Leitung von Herrn Thomas Koschat auf der Opernbühne des Belle-Alliance-Theaters sein Hochspiel. Freie Luft, das Himmelsblau, das durch die Baumkronen schimmert, und die zauberhaften Beleuchtungseffekte des „Märchenwaldes“ bildeten den possenden und stimmungsvollen Rahmen für den Vortrag der gemüthvollen österreichischen Volkslieder, aus denen das Programm bestand. Diese Wiener Volksopernjäger sind nicht einseitig. Sie verstehen sich ebenso gut darauf, schlafte Volkslieder in herzerregender Weise zum Ausdruck zu bringen, wie den humoristischen Inhalt drolliger Lieder nach jeder Richtung zu erschöpfen. Besonders reizvoll erklangen das kärntnerische Quartett „Kärntnerlied“, in welchem Herr Trautzer durch seinen glückenreinen Tenor glänzte, und das wunderwolle betriehliche Volkslied „Dorf i' s Diandl stahn“.

— **7. Central-Verbandsstag des freien deutschen Bäcker-Verbandes.** Der freie deutsche Bäcker-Verband hält in diesen Tagen in unsern Mauern seinen 7. Central-Verbandsstag ab, für den der Ausschuß der freien Bäcker-Innung Wiesbaden ein ziemlich reichhaltiges Programm aufgestellt hat. Mit einer Gesamtvorstandsitzung nahm der Verbandsstag gestern Nachmittag im „Friedrichshof“ seinen Anfang, später vereinigten sich die Kongreßtheilnehmer noch beim Militärkonzert, das im Garten des „Friedrichshof“ stattfand. Zu dem Verbandsstag werden ca. 500 Theilnehmer erwartet, die größtentheils heute erst eingetroffen sein dürften. Die eigentlichen Verhandlungen, denen ein Frühstückkonzert vorausgeht, finden heute im Walhalla-Saal statt. Mit dem Verbandsstag ist auch eine kleine Ausstellung von Bäckerei-Verbandsartikeln verbunden, die im Foyer der „Walhalla“ untergebracht ist. Das Festbuch, das die hiesige Bäcker-Innung ihren lieben Gästen gewidmet hat, ist namentlich bemerkenswerth durch seine Beschreibung der Entwicklung des Bäckergewerbes zu Wiesbaden aus der Feder des Herrn Dr. C. Spielmann. Aus derselben ist zu ersehen, daß im Jahre 1802, also genau vor 100 Jahren, unsere Stadt mit etwa 2500 Einwohnern 19 Bäcker und zwei Conditoren besaß. Die Namen Berger, Blum, Schmidt und Schweisguth waren damals schon vertreten. 1800 waren es 34 Bäcker und Conditoren, heute sind es ungefähr 130. Das Festbuch enthält außerdem einen genauen Führer durch Wiesbaden und seine Umgebung und dürfte folchergehalt den auswärtigen Gästen hochwillkommen sein. Mögen sie in unserer schönen Stadt einige frohe Tage genießen, mögen die ernstlichen Beratungen zum Wohle des Gesamt-Interesses des Bäckergewerbes einen guten Verlauf nehmen. — Der freien Bäcker-Innung Wiesbaden zum guten Gelingen seiner Veranstaltungen, sowie dem freien deutschen Bäckerverband zu einem erspriehlichen Erfolge in seinen idealen und wirtschaftlichen Bestrebungen unser herzlich „Glück auf!“

— **Gegen Heiserkeit.** Ueber eine geradezu zauberhafte Wirkung des Zitronensaftes auf die Heiserkeit berichtet Dr. Th. Schröder in Rostock. Ein 57-jähriger Kapitän litt schon seit längerer Zeit an Heiserkeit mit bedeutender Empfindlichkeit und mit Hustenanfällen, welche namentlich des Abends beim Schlafengehen sich einstellen. Patient trank nun auf Anrathen den Saft einer ausgepreßten Citrone, wobei er deutlich verspürte, wie derselbe in die Kehlkopfgegend hinunterstiege. Der Hustenreiz war wie mit einem Schlage verschwunden und kehrte nie wieder. Patient konnte fortan ganz ungestört schlafen.

— **Interessantes Datum.** Am Sonnabend, den 9. August d. J., früh Morgens eine Minute und eine Sekunde nach 1 Uhr, wird ein interessantes Datum zu verzeichnen sein. Es wird nämlich dann sein: die zweite Sekunde der zweiten Minute der zweiten Stunde des zweiten Tages der zweiten Woche des zweiten Monats der zweiten Hälfte des zweiten Jahres des zwei Mal zehnten Jahrhunderts.

— **Blievergiftung nach Biergenuss.** Dr. C. Rice stellte bei einem ihn konsultirenden Herrn chronische Blievergiftung fest. Aber wie konnte diese entstanden sein? Alle Fragen und Nachforschungen führten zunächst zu gar keinem Ergebnis. Endlich stellte sich Folgendes heraus: Der Herr war seit Jahren Morgens täglich der

erste Gast in einem Wirthshause und hatte dort dasjenige Bier getrunken, welches über Nacht in der Bleirohrleitung des Apparatges gestanden und daraus Blei aufgenommen hatte. (Man darf also Morgens beim Frühstück nie der Erste sein und sich niemals „Nachtwächter“ geben lassen.)

o. **Häßliche Scene.** Unter dieser Epithetmarke berichteten wir vor einiger Zeit über eine Thierquälerei, deren sich ein hiesiger Flaschenbierhändler — Ludwig M. ist sein Name — auf der Bierstadter Chaussee hat zu Schulden kommen lassen. M. kam von Bierstadt und gerieth mit seinem Gefährt bald auf der rechten, bald auf der linken Seite in den Graben, trafirte das Pferd in der rohesten Weise und schlug auch auf einen des Weges kommenden Mann ein, als ihn derselbe seines empfindenden Gebahrens wegen zur Rede stellte. Der Mann, es ist der Tagelöhner B. von hier, hat sich aber nicht einschüchtern lassen und seine Wahrnehmungen einem Schutzmann mitgetheilt, worauf gegen M. Anzeige und Anklage wegen Thierquälerei erfolgte. Gestern stand er deshalb vor dem Schöffengericht und wurde zu 30 M. Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Da M. an demselben Tage sein gequältes Thier durch die Straßen von Bierstadt gehet und dieselben dadurch unsicher gemacht hatte, so ist er durch den Bürgermeister von dort bereits in eine Ordnungsstrafe von 6 M. genommen worden. Der Zeuge B., der durch sein mannhafes Verhalten diesem Thierquälerei gegenüber ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben, wird, wie wir hören, von dem „Thierschutz-Verein“ eine Belohnung erhalten.

Vereins-Nachrichten.

* Am nächsten Sonntag tagt hier eine Wanderversammlung der Kreisvereine des Rhein-Rainger im Verband deutscher Handlungsgesellschaften. Auf der Tagesordnung steht eine Besprechung über die Errichtung eines zweiten Genossenschaftsverbandes im Taunus, sowie über die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Der hiesige Kreisverein hat auch für die Unterhaltung der Gäste reichlich gesorgt, und u. a. findet Nachmittags eine Veranstaltung auf dem Neroberg statt, wozu die umfassendsten Vorbereitungen für ein gutes Gelingen derselben getroffen sind. Zweifellos werden die auswärtigen Theilnehmer die angenehmen Erinnerungen von Wiesbaden mitnehmen.

* Der Gärtner-Verein „Hedera“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 10. August, ein Tanzkränzchen im Saale zur „Germania“ (Bel. J. Koob).

* Die dem „Hessen-Rassauischen Stenographen-Verband“ angegliederten Vereine Südnassaus veranstalten am 10. August in Bad Weilbach (Station Hildersheim) ein Sommerfest. Durch Mitwirkung des hiesigen Männer-Quartetts, sowie des Camoristen H. Lehmann und anderer Kräfte lassen die Vereine, ihren Gästen einen recht vergnüglichen Nachmittag in Aussicht stellen zu können. Auch an Tanzgelegenheit wird es nicht fehlen. Die Abfahrt ab Wiesbaden erfolgt mit dem Zuge 2 Uhr 45 Min. ab Taunusbahnhof.

× **Sonnenberg, 4. August.** Herr Bürgermeister Schmidt von hier hat seit verflohenem Samstag einen vierwöchigen Erholungsurlaub angetreten. Mit seiner Vertretung wurde der erste Beigeordnete, Herr Rühlendestger Jean Vögel, vom Rgl. Landrathsamte betraut.

w. **Frankfurt a. M., 5. August.** Die hiesigen medicinischen Anstalten und wissenschaftlichen Institute sollen nach amtlicher Mittheilung zusammen mit den hiesigen Krankenanstalten zu einer „Akademie für praktische Medicin“ vereinigt werden.

* **Aus der Umgebung.** Am vorletzten Sonntag waren es 25 Jahre, daß der Weichensteller Herr Friedrich Dergen in Wiesbaden seinen Dienst als solcher verließ.

In Diez brannte es in dem Hause des Herrn Buchbindermeisters H. Dernbach, Marktstraße. Das Eingreifen der Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd, jedoch nur der Dachstuhl ein Raub der Flammen wurde.

Der „Main-Taunus-Sängerbund“ hielt in Cronberg unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Weis aus Wiesbaden, die Generalprobe für die bei der Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmal am 20. d. M. zur Ausführung gelangenden Chöre ab. Ueber 500 Sänger hatten sich hierzu im Schloßhof eingefunden. Auch die Kapelle des 81. Regiments, welche den Chor

zieht also der positive Strom durch die Drahtspule, so zieht diese den Eisenkern in sich hinein, wodurch drei an schrägen Flächen gleitende Keilmringe zusammengedrängt werden und die Kohle festklammern, die sodann emporgehoben wird und an ihrer Trennungslinie den Lichtbogen entwickelt. Eine Pumpe dämpft hierbei die Bewegungen des Magneten. Durch die untere Kohle und das Wüstungsrohr gelangt der negative Strom nach dem Widerstand und durch die Negativklemme in die Leitung zurück. Das Interessanteste, was die Ausstellung auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik darbietet, sind jedenfalls die elektrischen Koch- und Heizapparate der Gesellschaft „Prometheus“ in Frankfurt a. M. Bis vor zwanzig Jahren dachte man selbst in Fachkreisen nicht daran, daß auch nur Gas zu Heiz- und Kochzwecken verwendet werden könne. Wie immer, wenn neue Ideen sich Bahn zu brechen suchen, begegnete man modernen Heizverfahren mit vollendetem Mißtrauen. Erst als England bewiesen hatte, wie nutzbringend und ökonomisch Gasheizung ist, begann man auch in Deutschland mehr Vertrauen zur Sache zu gewinnen. Da tauchte plötzlich eine Stuttgarter Firma Stoy auf, welche eine Brennscheere mit 1 Ampere bei 110 Volt elektrisch erwärmte. Damit war die erste Anregung zur Verwendung der Elektrizität für Heizzwecke gegeben und man fuhr fort, auf dem einmal betretenen Wege Größeres zu leisten. Zunächst gelang es, Schlafzimmern mit elektrischen Anlagen für Wasserheben einzurichten; sodann installierte man in Eßzimmern Kochvorrichtungen, um allerlei Getränke zuzubereiten, wofür bei 110 Volt Betriebsspannung etwa 4—6 Ampere Stromstärken nötig sind. Im Gebrauch zeigte es sich, daß das neue Heizverfahren nicht nur sehr bequem und angenehm wäre, sondern auch viel billiger als jedes andere frühere Heizungsverfahren sei. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die Industrie sich dieser neuen Sache bemächtigte und sie mit großen finanziellen Mitteln in den Einzelhaushalt einführte. Unter den Fabrikanten elektrischer Heizkörper verdienen die der Prometheus-Gesellschaft in Frankfurt die auf der Düsseldorfer Ausstellung in Betrieb vorgeführt werden, wegen ihrer vollkommenen Konstruktion den Vorzug. Denn während die früheren Apparate bei einem mehr oder

weniger größeren Gewicht, das selbst eine verhältnismäßig große Wärmemenge verbraucht bezw. festhält, lange Zeit nötig hatten, bis sie überhaupt Wärme abgeben konnten, so strahlen die aus dünnen Glimmerelementen bestehenden Heizkörper der Prometheus-Apparate die Wärme fast unmittelbar nach dem Einschalten aus und bilden auf diese Weise einen eigenen Radiator. Die Elemente sind in einem stromzuführenden Rahmen parallel so eingesetzt, daß auch beim Unbrauchbarwerden eines einzelnen Elementes die Störwirkung unmerklich beeinträchtigt wird. Die Elemente sind in diesen Rahmen einfach eingeschoben und können mit Leichtigkeit ausgewechselt werden, wenn der Heizrahmen entfernt worden ist, was nach Abschrauben des Kugelnopfes gelingt. Gegenüber der proportionalen geringen elektrischen Belastung ist dann die strahlende Heizfläche eine ganz enorme, und da die Elemente selbst nicht glühend werden, ist einerseits jede Feuergefahr ausgeschlossen, andererseits aber auch die absolute Dauerhaftigkeit der Apparate verbürgt. Die elegante und kleine Ausführung des einzelnen Elementes läßt seine Anwendung in den verschiedenartigsten Formen zu und paßt sich allen gegebenen Raumverhältnissen an. Die Heizöfen nach System Prometheus-Dowling sind in der Regel mit 4 Lampen versehen, von denen je zwei zusammen durch einen der beiden vorn befindlichen Schalter regulirt werden, damit auch mit verhältnismäßig geringerer Stromstärke geheizt werden kann. Die Radiatoren oder leuchtenden Heizöfen werden in Stromstärken von 1000 bis 2000 Volt hergestellt und kosten, je nach der Ausstattung in Kupfer, Messingbronze oder Schmiedeeisen, 100 Mark bis 350 Mark. Sie sind also keineswegs ein Luxus-Gegenstand der vornehmen Welt, sondern können auch von den weniger begüterten Ständen angeschafft werden. Außer den Radiatoren stellt die Gesellschaft „Prometheus“ Kochtöpfe, Pfannen, Kasserole, Schmortöpfe, Fischkessel mit Nidaleinlag, Buddingfocher, verschiedene Kannen, russische Theemaschinen, sogenannten Samowars, Bain-Maries für Hotels, Seifseifenkessel, Sterilisationsapparate, Reimfedermaschinen, Bügelisen nebst Kontaktgestellen und elektrische Cigarrenanzünder aus. Es dürfte interessant sein, daß dieser ohne Vorhaltwiderstand direkt an jede Leitung anschließbare Cigarren-

anzünder die Cigarre nicht gegen den glühenden Heizdraht bringt, sondern lose in der Höhlung des Heizregels angezündet wird, insgedessen die Cigarre auf allen Seiten gleichmäßig anbrennt. Der Heizdraht liegt auf der Außenseite des Hohlkörpers, wodurch er vor jeder mechanischen Beschädigung geschützt wird. Nach alledem steht fest, daß die elektrische Heizung auch für den kleineren Haushalt keine Frage der Zukunft mehr ist. Ja, noch mehr: Die Zukunft wird die elektrischen Anlagen in Küche und Haus angesichts ihrer hervorragenden hygienischen Eigenschaften als eine der ersten ökonomischen Forderungen im menschlichen Lebenskreis aufstellen und solange reklamiren, bis sie auch vom hintersten, rückständigsten Bauern anerkannt werden wird. — Noch eines anderen wichtigen Ausstellungsobjekts wollen wir zum Schluß gedenken. Es ist Gröpers patentirtes lautstreiches Mikrophon mit Kohlenkugeln- und Kohlenförnerkontakten. Kohlenkugel-Mikrophone sind nun zwar schon seit vielen Jahren in den Administrationen staatlicher und kommunaler Behörden wegen ihrer außerordentlich exakten Lautübertragung eingeführt, können indeß gegenüber den neuen Kohlenförner-Mikrophonen Albin Gröpers-Düsseldorfer, der allen Verhältnissen in durchweg befriedigender Weise angepaßt ist, längst nicht mehr bestehen. Abgesehen davon, daß Ersteres nur an der Wand oder auf Tische montirt werden kann, während Letzteres ausnahmslos überall plazirt werden kann, ist auch die Stimmübertragung desselben viel reiner und intensiver als dies bei Apparaten älterer Konstruktion der Fall ist. Solche außerordentliche Leistungsfähigkeit des neuen Mikrophons ist wesentlich durch die Verwendung allerbesten Kohlenmaterials erzielt worden. In konstruktiver Hinsicht bildet es wegen der fast vollen Beladung der Membrane und vielen Verührungsstelle (Kontakte) ein Mikrophon mit unbedingt Nebenschluß. Die unter 66652 patentirte Glimmermembrane mit unterliegender Luftschicht verleiht dem Mikrophon die denkbar größte Empfindlichkeit, und vermag ihrer unendlich feinen Elasticität eine natürliche Reinheit in Bezug auf Tonübertragung. Gröpers Glimmermembrane gewährt übrigens der Schallplatte vollkommen Schutz gegen Feuchtigkeit. Die Lautwiedergabe durch dieses Mikrophon

„Seht, da kommt“ aus „Maffabian“ von Handel und die Nationalhymne bei der Aufführung begleiten soll, war anwesend, und die Probe ergab vorzügliche Leistungen.

In Frankfurt a. M. kürzte sich in Folge von Radbrüchigen der Schneider Busch aus dem dritten Stock seiner Wohnung, Allerheiligenstraße 20, und war sofort tot.

Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle sind Gerüchte von Miffen oder Sprüngen am Römer-Gebäude in Frankfurt a. M. unzutreffend.

Aus Bingen wird berichtet: Schon über eine Woche sind die Arbeiten zur Hebung des in den Krüben am Franzosenhaus gegenüber von Ahmannshausen gesunkenen Schlepplahn „Gertrud Sybilla“ im Gange, ohne daß ein besonderer Fortschritt in den Arbeiten zu verzeichnen wäre. Die Hebung gestaltete sich nämlich sehr schwierig, da das Schiff in einer großen Tiefe liegt und sehr starke Beschädigungen erlitten hat. Dasselbe wird wohl nur Stückweise wieder ans Tageslicht gebracht werden, und vielleicht sind sogar noch Sprengungen notwendig.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 5. August. (Straßammer). In der gestrigen Sitzung wurde noch der Colporteur Peter A. aus Worms, welcher von einem hiesigen Verleger den Vertrieb eines medizinischen Werkes übernommen hatte — wobei ihm 5 Mk. für jede Bestellung zugesichert waren — 13 Bestellscheine fälschte und seinen Auftraggeber dadurch um 85 Mk. prellte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Einige ähnliche Vorstrafen fielen hierbei erschwerend ins Gewicht.

Vermischtes.

* Wohnungsnoth im Kaiserhause. Wir lesen im „Dann. Cour.“: Der Kaiser muß bei Zeiten dafür Sorge tragen, daß den sechs kaiserlichen Prinzen nach erlangter Großjährigkeit auch im gegebenen Moment Palais zur Errichtung ihrer Hofhaltungen zur Verfügung stehen. So viel königliche Schlösser auch Berlin, Potsdam und die Umgebungen dieser Städte bergen mögen, so wenige sind doch für diesen Zweck geeignet, denn es handelt sich zumeist um alte Bauwerke, die sich nach den heutigen Begriffen kaum eignen, den Hofhalt eines kaiserlichen Prinzen aufzunehmen. Nach Möglichkeit hat man daher schon seit einer Reihe von Jahren einige ältere Schlösser für diesen Zweck umgebaut, so das Charlottenburger Stadtschloß, das historische Schloß Bellevue am Rande des Thiergartens etc. An einigen aber hat man aus Gründen der Pietät nichts geändert, wie in Babelsberg etc. Aber dennoch muß bei Zeiten Rath für die spätere Unterfunft der sechs neuen Hofhaltungen geschafft werden, zumal in den jüngsten Tagen sogar schon der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert, sein achtzehntes Jahr — und damit seine Großjährigkeit — erlangt hat. Durch den vor einigen Monaten erfolgten Tod des alten Prinzen Georg ist das bisher von diesem bewohnte Palais an der unteren Wilhelmstraße an die Krone zurückgefallen. Es kommt daher jetzt auch dieses Gebäude für die spätere Hofhaltung eines kaiserlichen Prinzen in Frage. Eingehende Untersuchungen dieses Gebäudecomplexes haben aber ergeben, daß Umbauten an ihm nicht mehr lohnend auszuführen sind. Man will daher dieses Palais mit allen Nebengebäuden dem Erdboden gleichmachen, um ein neues prinzipales Gebäude auf ihm zu errichten. Gerade die Lage dieses Gebäudes ist überaus günstig; die Nähe der „Linden“, der große Park, der bis an die Königsgräberstraße und daher auch an den Thiergarten stößt, prädestinirt es geradezu zum Palais eines gekrönten Hauptes. Wie es heißt, soll der zu errichtende Neubau später als Krongut dem Prinzen Adalbert als Berliner Wohnung dienen.

* Aus dem Leben Martinus Steijns. Martinus Theunis Steijn, der Präsident des ehemaligen Oranje-Freistaates, der jetzt in Europa weilt, ist am 2. Oktober 1887 in Winburg geboren; er ist also fast fünfundsiebzig Jahre alt. Sein Vater war Stellmacher seines Zeichens

und zugleich Farmer; obwohl er keine gute Erziehung genossen hatte, war er unter den Burgers sehr geachtet und hatte eine Zeit lang im Volksraad gesessen, und er war auch mit dem ersten Präsidenten des Oranje-Freistaates, John Brand, eng befreundet. Steijns Mutter nannte aus der Familie Wessels, dessen Name in der Geschichte des Freistaates eine große Rolle spielt. „Ihr seid freie Männer“, pflegte sie gewöhnlich zu sagen; „versucht, frei zu bleiben.“ Die Welt ist Zeuge der übermenschlichen Anstrengungen gewesen, die der Präsident Steijn gemacht hat, diesen Worten seiner Mutter zu gehorchen. . . Steijn hat das Grey College in Bloemfontein besucht, die beste Erziehungsanstalt Südafrikas, in der Engländer und Holländer neben einander unterrichtet wurden. Nachdem er das College verlassen hatte, arbeitete er einige Jahre auf seines Vaters Farm; er lernte reiten und war bald ein tüchtiger Schütze. Es schien damals, als ob sein Dasein ruhig dahinfließen sollte. Aber einem Beamten des Obergerichts, der zum Besuch des alten Steijn gekommen war, fiel die Intelligenz des jungen Mannes auf. Die Folge war, daß der Neunzehnjährige nach England und Holland kam, um die Rechte zu studieren. Er blieb sechs Jahre in Europa und lehrte 1882 als Rechtsanwalt nach Afrika zurück. Sechs Jahre lang war er in Bloemfontein mit Erfolg thätig, dann wurde er zum ersten Beisitzer und nach weiteren sechs Jahren nach dem Jameson-Einfall mit erdrückender Mehrheit zum Präsidenten des Oranje-Freistaates gewählt. . . Steijn traf seine spätere Frau, als sie als zwölfjähriges Mädchen auf demselben Schiff nach England fuhr. Der neunzehnjährige Jüngling und das zwölfjährige Mädchen wurden schnell befreundet. Bei seiner Rückkehr nach Südafrika wurde er bei einer Gesellschaft einer schönen jungen Dame vorgestellt, in der er schnell seine kleine Gefährtin an Bord erkannte. Er hielt um sie an und wurde angenommen, aber seine Verhältnisse waren nicht gefestigt genug, um sie gleich zu heiraten. Er machte damals viele Rundreisen, und täglich vermittelte ein beiderseitiger Freund seine Briefe an seine Braut. Erst im Laufe der Zeit konnte das Paar heiraten. . . Steijn hat viel Sinn für Humor, und es wird auch manche Bemerkung von ihm erzählt, die seinen Sarkasmus beweist. So sagte er einmal zu einem Engländer: „Ihre berittene Infanterie ist gut zum Schrittreiten, aber wenn sie zu galoppieren anfangen, dann haben sie nur die eine Sorge, wie sie ihre Hüte aufhalten.“ Steijn selbst erzählte von einem merkwürdigen Zwischenfall, den er auf dem Feld von Magerfontein erlebte. Drei Tage nach der Schlacht wanderte er über das Feld und fand einen Gordon-Hochländer, der augenscheinlich sein Bein verband. Er näherte sich und sah, daß beide Beine durchschossen waren und der Hochländer die Wunden mit seinem Feldverband verband. Er fragte den Soldaten, ob er ihm helfen könne, erhielt aber keine Antwort. Da sah er der Mann näher an und fand zu seinem Schrecken, daß er tot war. Während er mit dem Verband beschäftigt war, hatte eine Kugel seine Schläfe durchschossen und den sofortigen Tod herbeigeführt. . . Bei einer Gesellschaft in Bloemfontein sprach man über eine Heirat, und Jemand wunderte sich, daß die Dame einen Mann heirathen konnte, dessen Vater Maurer wäre. „Warum nicht“, sagte Steijn ruhig. „Mein Vater war Stellmacher; er hat sehr gute Wagen gemacht, wie man mir erzählt hat.“

* Der Hildesheimer Silberschah, der jetzt ein kostbarer Besitz des Berliner Kunstgewerbe-Museums ist, wurde gleich nach seiner Entdeckung hier und da als das „Tafelgeschirr des Varus“ bezeichnet. Wer ihm diesen Namen zuerst gegeben hat, weiß man nicht; seine Berechtigung wurde aber von vielen Seiten bestritten, hauptsächlich weil der Schatz sich aus Bestandtheilen sehr verschiedener Zeiten zusammensetzt. In den „N. Jahrbüchern f. d. klass. Alterthum“ nimmt nun zum ersten Male der Greifswalder Prof. Otto Seel diese Frage wieder auf, indem er alle Umstände, die sich auf den Fund

beziehen, zusammenstellt und sorgfältig prüft. Die große zusammenhängende Masse des Schatzes läßt sich nur als die Beute erklären, die man nach gewonnenen Schlacht im Jette eines höheren römischen Offiziers gemacht hatte. Daß der Schatz dann in barbarischen Händen gewesen ist, beweisen neben dem Hundert die drei Humpen von plumper Gestalt und zweifellos unrömischer, wahrscheinlich gallischer Arbeit, die nach ihrem großen Umfang nur bestimmt gewesen sein können, mit dem leichtesten germanischen Bier, nicht mit dem heißen Weine der Südländer gefüllt zu werden. Ein Germanenhäuptling, in dessen Besitz sie sich schon früher befanden, wird sie der neuen römischen Beute beigelegt haben. Hildesheim liegt im alten Gebiete der Cherusker, also gerade dort, wo das Schönste und Werthvollste, was man in der Teutoburger Schlacht erobert hatte, nach allen Forderungen der Gerechtigkeit hinkommen mußte. Merkwürdig am Schatz ist, daß von allen größeren Garnituren immer die genaue Hälfte in ihm enthalten ist, was auf eine Theilung hinweist. Eine Erbtheilung unter zwillsirten Römern kann dies nicht gewesen sein, dagegen ist es bei einer barbarischen Beutetheilung erklärlich, daß Jeder etwas ganz Gleichwertiges an sich bringen wollte und man daher jede Garnitur halbirte. Ferner hat Arminius durch innere Zwistigkeiten des Cheruskerstammes seinen Tod gefunden, es ist also nichts weniger als unmöglich, daß er in den Kämpfen, die seinem Untergang vorausgingen, seine kostbaren Schätze der Erde anvertraut hat, damit sie seinen Feinden nicht in die Hände fielen. Daß der Schatz sich aus Bestandtheilen verschiedener Zeiten zusammensetzt, erklärt sich einfach daraus, daß die römischen Großen mit Eifer Werke alter Goldschmiedekunst sammelten, um ihre Tafel zu schmücken. Ferner wurde geltend gemacht, daß eine auf einer Schöpfkelle vor der Gewichtsangabe gefundene Inschrift mit dem Namen „M. Aurel C.“ auf das zweite Jahrhundert n. Chr. hinweist. Seel zeigt dagegen, daß es sich hierbei entweder um M. Aurelius Cotta handeln könne, den Angehörigen einer hochadeligen Familie, die schon unter Nero ausgestorben zu sein scheint, oder daß die Abfärgungen auf den Namen des Künstlers gehen. Alles in Allem kann man sagen: Wenn auch die Namen Varus und Arminius noch zweifelhaft sein mögen, so viel ist sicher, daß jenes römische Silbergeschirr zur Beute der Teutoburger Schlacht gehörte, daß vorher einer der höchsten Offiziere sein Besitzer war und daß es einem der angesehensten Cheruskerfürsten zugetheilt wurde.

* Aus Treptow an der Rega. Der Herr Bürgermeister Hedde in Treptow a. N. ist mit der Kritik der Presse über die Treptower Polizeiverordnung, die den weiblichen Bewohnern der waderen pommerischen Stadt das abendliche Umherflaniren auf den Straßen und Plätzen untersagt, gar nicht einverstanden. Er schickt dem „Berl. Tagebl.“ folgende Erwiderung: Ueber die Straßenpolizeiverordnung unserer „alten, treuen Stadt“ regen Sie sich thatsächlich ganz unnöthig auf. Sie stammt noch von unserem alten guten Bürgermeister Weise. Und der dieß nicht nur Weise, er war auch weise. Das beweist nicht am wenigsten jene Stelle seiner Polizeiverordnung, die besser, als im deutschen Reichs bloßes Aufsehen zu erregen, im ganzen deutschen Reich nachgeahmt werden sollte. Denn was das Wichtigste aller Maßregeln ist, sie hat geholfen. Unsere jungen Mädchen dienenden Standes erliegen nicht mehr dem begreiflichen Reize der Fälschere unserer neuen Unteroffizierschule. Es herrscht jetzt wieder Ton und seine Sitte hier auf Straßen, Plätzen und in den Anlagen, wie ich nur wünsche, daß er auch in Berlin auf der Friedrichstraße bald einziehen möchte. Dieser eine Hinweis auf die weise Maßregel des alten Weise hat alles Einfärsreten und Bestrafen unnöthig gemacht, und das ist die Dainteffenz. — Ich bitte um Abdruck dieser Zeilen. Hochachtung Hedde, Bürgermeister. Das genannte Blatt bemerkt dazu: Man muß anerkennen: Der Herr Bürgermeister besitzt Pietät und Humor. Pietät gegen seinen Amtsvorgänger — was nicht eben häufig ist — und

wird unter keinen Umständen durch Entfernungen gestört. Es eignet sich vornehmlich für Mikrotelephone, da es sich leicht auf schon vorhandene, minderwerthige Mikrophone anbringen läßt. Abgesehen von seiner elektrotechnischen Vollkommenheit, besitzt das ausgestellte Mikrophon auch noch sanitäre Vorzüge, weil man nicht mehr nöthig hat, in einen Trichter hineinzusprechen, sondern man spricht frei am Apparat vorbei. In Verbindung mit dem neuen, ebenfalls geschützten Präzisionshörer, bei welchem die magnetische Kraft des leichten Dufeyenmagneten in etwa vierfacher Stärke zum Ausdruck gelangt, indem die Membrane zum zweiten Magnetpol umgewandelt wird, der erste Pol aber genau auf die Mitte der Membrane wirkt, gewinnt der in seiner ganzen Durchbildung handliche Mikrotelephonapparat an Brauchbarkeit und Gestalt. Die Wirkung des Hörers, d. h. die Uebertragung der Schallwellen auf das menschliche Ohr, darf als eine sehr präzise bezeichnet werden. Der Apparat läßt sich in Verbindung mit Tisch oder sonstigen Vorrichtungen, mit Zubehör (Weder und Induktionsrolle) aufstellen und kann für alle Zwecke benutzt werden, so auch bei Klingeleitungen.

Mit diesem Herausgreifen des Wichtigsten der elektrotechnischen Gruppe in der Ausstellung ist das weite Gebiet modernen Schaffens kaum gestreift, geschweige denn erschöpft.

Die Beurtheilung des Straßenpflasters vom hygieinischen Standpunkt.

Von Dr. Hans Fröblich.

„Eine Stadt mit schönen Gebäuden und Denkmälern, aber schlechtem Straßenpflaster ist wie eine Frau mit kostbarem Schmucke, aber zerrissenen Unterkleidern“, sagt durchaus zutreffend Schopenhauer. Denn die Beschaffenheit des Straßenpflasters vom ästhetischen Standpunkte bestimmt zum großen Theil den ersten Eindruck, den man von einer Stadt empfängt. Kein Fremder wandert gern durch Schmutz und Schlamm, wie in den ungepflasterten Straßen des Mittelalters. Die damaligen Zustände werden am besten illustriert durch die polizeilichen Ver-

fügungen, z. B. diejenige des Mühlberger Magistrates vom Jahre 1367: „Der Mist soll nicht länger auf dem Markte liegen denn 11 Tage, darnach länger nur mit Umlaub der Bürger und des Richters, bei 72 Den. Strafe.“ Erst im Jahre 1368 legte eine Stadt, Nürnberg, Pflasterung an, ein vielbesauntes Unternehmen, zu dessen Befichtigung der Magistrat von Köln eine Kommission nach Nürnberg entsandte. Seitdem haben Industrie und Technik miteinander förmlich gewetteifert, um das Material und die Art der Befestigung immer vollkommener zu gestalten. Daher erfordert heutzutage der Straßenbau ganz gewaltige pekuniäre Opfer von Seiten der Gemeinden. Nach einer Zusammenstellung aus 30 der größten deutschen Städte ergab sich, daß ein Drittel bis ein halb des gesammten Budgets vom Straßenbau in Anspruch genommen wird. Die Gemeinden haben eben bei der Auswahl des Straßenpflasters die verschiedensten Interessen zu berücksichtigen, wobei die öffentliche Gesundheitspflege, dank der hohen hygieinischen Aufklärung der Neuzeit, keineswegs an letzter Stelle steht. Von diesem Standpunkt aus wollen wir im Folgenden die gebräuchlichen Befestigungsarten der Straßen betrachten und sehen, in wie weit sie den Forderungen der heutigen Gesundheitslehre entsprechen.

Am ungünstigsten verhält es sich in dieser Beziehung mit den Steinpflastern (Chaussées). Die Reinhaltung derselben ist außerordentlich schwierig, da der in sehr großer Menge entstehende Schmutz bei normalem Wetter ganz zähe ist und deshalb nur mit Handkragen oder Arzmaschinen beseitigt werden kann. Die Rehrmaschine kann nur bei sehr nasser oder ganz trockener Witterung Verwendung finden. Das Säubern ist aber bei diesem Pflaster ist die lästige Staubbildung. Der Straßenstaub, welcher besonders aus spizen, scharfen Mineraltheilchen, also kleinen Steinen, und scharfen Getreidegrannen vom Mist der Zugthiere besteht, reizt, verlegt und verwundet sehr leicht beim Einathmen die zarten Schleimhäute der Luftwege. Durch diese kleinen Wunden dringen dann häufig in den Körper die überall in der Luft umherfliegenden krankheitsregenden Bakterien und bewirken schwere Erkrankungen. Auch entzündliche

Zustände der Augen verursacht der Straßenstaub. Bei einer starken Vermehrung derartiger Katarthe 1894 in Prag glaubte man zuerst, allerdings unrichtig, daß es sich um eine epidemische Augenentzündung handle. Professor Dr. Hüppe berichtet darüber zu Ruß und Frommen für Jedermann noch folgende heitere Begebenheit: „Als ein derart krank Gewordener den Magistrat wegen Gesundheitschädigung infolge der sträflich vernachlässigten Straßenhygiene verklagte, wurde der Betreffende wegen Verleumdung eines hohen Magistrats noch zu seiner Krankheit mit 20 Gulden Strafe verurtheilt.“ Steinpflaster hat demnach so große hygienische Nachtheile, daß es in Städten gar nicht angewendet werden sollte. Sein einziger Vortheil ist die Geräuschlosigkeit, in welcher Beziehung es gleich hinter dem Holz- und Asphaltpflaster zu stehen kommt.

Gerade diesen Vortheil vermisst man wieder bei dem eigentlichen Steinpflaster, welches dagegen viel reinlicher und staubfreier ist, wenn gutes hartes Material verwendet wird, wie Basalt, Granit und Porphyr. Die Augen dürfen nicht mit losem Sand ausgefüllt werden, weil dieser mit der Zeit hervorquillt und Staub und Schmutz vermehrt; sie müssen mit weichem Asphalt- oder Cementmörtel (hat sich in Breslau seitens bewährt) ausgegossen werden. Das kommt auch der Reinhaltung zu Gute, da man dann unbedenklich mit dem Wasserstrahl abspülen kann.

Holzplaster ist in Folge der geringeren Festigkeit und der Vergänglichkeit des Materials der Abnutzung mehr ausgesetzt als Steinpflaster, ist aber viel staubfreier, also hygienisch günstiger. Auch mit Bezug auf Geräuschlosigkeit ist es allen bis jetzt gebräuchlichen Pflasterarten überlegen, da auf demselben sowohl das Geräusch der Räder als dasjenige der Pferdehufe ganz erheblich gemindert wird. Sehr angenehme Eigenschaften zeigt das Holzplaster im heißen Sommer, weil es weder die Wärmestrahlen zurückwirft, noch in der Sonne besonders erhitzt, also unter den Füßen nicht „brennt“. Freilich bewirkt das Festhalten der Feuchtigkeit wieder, daß es bei längerer Witterung bisweilen einen unangenehmen dumpfen Geruch bekommt. Dem Holzplaster

etnen Humor, dem auch ein ironischer Anflug nicht fehlt. Allerdings irrt Herr Hedde, wenn er meint, wir regten uns über die Trepptower Polizeiverwaltung auf. Nein, so leicht kommen wir nicht aus dem seelischen Blutgewicht. Die Aufregung überlassen wir den Trepptower Hüftkrieger und ihren Huldinnen. Das Herr Hedde als Polizeiverwalter seinem Kollegen v. Windheim den guten Rath giebt, in Berlin ebenso vorzugehen und namentlich auf den nächtlichen Verkehr in der Friedrichstraße einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, ist gar nicht so übel. Wir glauben aber, daß die Berliner das nicht so gebuldt hinnehmen würden, wie es die Trepptower zu thun scheinen. Berlin ist allerdings auch nicht Trepptow an der Rega. — Unsere Beurtheilung des Trepptower Lustwandelverbots zu revidiren, haben wir übrigens auch nach Herrn Heddes amüsanter Rechtsfertigung keine Ursache.

*** Frauen im Verkehrs-Dienst.** Die Thatsache, daß vor Kurzem eine tirolische Eisenbahnstation eine Frau zur Vorsteherin erhielt, und daß Oesterreich somit einen weiblichen Eisenbahnbediensteten besitzt, veranlaßt die „St. James Gazette“ in London zu einer Zusammenstellung der Berufe, in denen Frauen sich im britischen Reich während der letzten Dezenten Positionen errungen haben. Zunächst ist in England die Stationsvorsteherin nichts Befremdendes, denn eine große Anzahl von kleinen Bahnhöfen befindet sich bereits seit Jahren in der Obhut von Frauen. Im Betriebe der australischen Staatsbahn sind eine große Anzahl von Frauen thätig, im Staate Victoria giebt es nicht weniger als zweihundert weibliche Bahnhofsbedienstete. Im Dorfe Witten in Gloucestershire versteht eine alte Frau seit sechzig Jahren den Dienst als Briefträger. Das Grafschaftsgefängnis in Kent untersteht einer weiblichen Leitung. Weibliche Direktoren giebt es in England wie in Amerika, und eine der reichsten Frauen Großbritanniens ist offizielles Mitglied des Direktoriums eines der ersten Bankhäuser Englands. Das britische Handelsamt vertheidigt derzeit noch die See gegen den vordringenden Einfluß der Ewas-töchter. So hat Lady Ernestine Brudenelle Bruce das geforderte Kapitänscertifikat nicht erhalten. Die verwitwete Lady Clifford besitzt hingegen ein solches und segelt ihre eigene Yacht im Mittelmeere. Die Postbehörde endlich beschäftigt mehr als 30,000 Damen in ihrem Dienst, und ungefähr 5000 bis 6000 Postämter Englands werden von Frauen verwaltet.

*** Der Brief eines Schwarzen an eine Berlinerin.** Einen originellen Brief vom sechzehnjährigen Sohne des schwarzen Gouvernementskochs in Duala (Kamerun) ist einem Berliner Versandthaus zugegangen. Die Firma entsandte vor einigen Monaten ihre illustrierten Preislisten auch an den Gouverneur von Duala. Der Sohn des schwarzen Kochs hat wahrscheinlich Gefallen an den Bildern der Preisliste gefunden, denn er erbat sich von der Firma schriftlich auch ein solches „Alberbuch“. Die Buchhalterin des Versandgeschäftes, Fräulein Hedwig T., packte eine illustrierte Preisliste ein und schickte sie mit einigen Zeilen an den Knaben nach Duala. Hierauf ist bei der Versandfirma folgendes an die Buchhalterin gerichtete Dankschreiben eingetroffen: „Lieber Hedwig! Ich habe deine Brief bekommen und sende dir besten Dank dafür. Ich bin ein Schüler der deutschen Regierungsschule. Ich habe 4 Geschwister und fünf Brüder. Alle kann nicht deutsch sprechen. Meine Mutter ist 48 Jahre alt. Mein lieber Papa lebt noch, er ist Oberkoch im Gouvernements-Haus. Ich kann schon deutsch reden. Bitte, lieber Hedwig ich will deine Haare sehn. Habt ihr blonde oder Schwarze? Wir Neger wir haben schwarze Haare. Eine Frau habe ich noch nicht, ich habe eine Braut. Bitte du sollst deinen Schwehern sagen, die an mich schreiben. Bitte die andern Bilder will ich mit dem nächsten Dampfer zusehen. Ja, wir haben auch in Duala sehr schöne Vögel. Mein Geburtstag habe ich schon lange vergessen. Mein Vater hat mir es gesagt,

aber damals war ich nicht in der Schule. Bei uns hier giebt keinen Winter. Wir haben zwei Jahreszeiten, eine trodene und Regenzeit in Duala. Ich habe vieles in der Schule gelernt. Ich bin I. Klasse. Lebt auch dein Papa noch? Meine Schwehern und Brüder lassen dich besten Gruß. Wir haben in der Schule viele Geschichte gelernt, z. B. das Arosodil, der Kaffer, Friedrich II. der alte Fritz, der Elefant, die Steinföhle, die alten Deutschen, Karl der Große, Erdbeschreibung, Wilhelm I., Friedrich III., der Mensch, die Kuh, Wilhelm II. die Kage, die Ente, der Kakaobaum und Ananas. Unser Lehrer haben wir gesagt, daß früher war Deutschland ein großer Urwald, daß ist war. (Nun folgt ein Aufsatz über den Adler.) Wir haben das in der Schule gelernt, lernst ihr auch in Deutschland? Antwort auf meiner Frage bitte, du sollst mir auch ein recht langer Brief und Karte schreiben. Meinem Freund Adolf Minkwa will auch dir eine Karte schreiben. Wenn andere Man hat dir geschrieben du sollst keinen Antworten geben. Besten von deiner treuen Weidmann Samuel Solivi Peter. Duala Kam. Gouvernements Haus.

*** Die illustrierte Rothbremse.** Man schreibt der „Köln. Volksztg.“ aus Osnabrück: Zwischen Münster und Osnabrück ereignete sich am 29. Juni ein Eisenbahnunfall, bei dem auch das Leben der Prinzessin Heinrich von Preußen in Gefahr schwebte. Jetzt ist die Angelegenheit zum Austrag gekommen und hat für eine Anzahl Betheiligten ernste Folgen gehabt, zumal Minister Budge eine besonders sorgfältige Prüfung angeordnet hat. Der Salonwagen, in welchem die Prinzessin Heinrich nebst Gefolge gerade speisete, entgleiste in der Nähe von Rattenvenne, eine Thatsache, die sich durch anhaltendes, donnerähnliches Geräusch bemerkbar machte. Man zog die Bremse (Rothbremse), dieselbe versagte indessen, trotz eifrigster Bemühungen des Kammerherrn. Dazu kam, daß der betreffende Wagenwärter, entgegen seiner Instruktion, seinen Posten verlassen hatte. Nachdem der Zug eine Strecke von über zwei Kilometer durchgezogen hatte, wurde man auf die gefährdrohende Lage aufmerksam und setzte die Bremse des nächsten Wagens in Thätigkeit. Nach weiteren etwa 700 Meter gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Prinzessin Heinrich hatte in einem anderen Zuge den Weg nach Osnabrück fortgesetzt, wo dann ein nochmaliges Umsteigen erfolgte. Vor Allem ist der Wagenwärter bestraft worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat aus Anlaß dieses Falles besonders ernste Mahnungen zu allergrößter Sorgfalt ergehen lassen. Namentlich soll auch den Bremsvorrichtungen größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit nicht die Einrichtung derselben illustriert werde.

*** Hund und Kage.** Aus Karburg wird dem Berner „Bund“ berichtet: Ein einem hiesigen Hundeliebhaber gehöriger Hund lebte zwar im Allgemeinen mit dem Abergeschlechte auf dem Fuße, auf dem ein richtiger Hund mit ihm zu leben hat, d. h. eben — wie Hund und Kage. Mit einer machte er doch eine Ausnahme und hatte im Gegenstheil ein inniges Bündnis mit ihr geschlossen. Sie lebten aber auch in ein und derselben Familie, ja, waren, was noch mehr ist, von dem ersten Lebensstage an in ihr zusammen großgezogen worden. Aus irgend einem Grunde war Niez bei der Familie mißlieblich geworden, und da mit ihr gleiches weiter nicht viel Federlesens gemacht zu werden pflegt, wurde sie summarisch, ohne Verteidiger und ohne Geschworene, vom Familientribunal zum Tode verdammt. Nach guter, alter väterlicher Sitte wurde sie nebst einigen Steinen in einen austrangirten Sack gesteckt und in die Klare geworfen, ihr Hundsfreund, Phylax auf Griechisch heißt der Brave, wohnte der Exekution bei und hatte alle Vorbereitungen zu derselben aufmerksam beobachtet. Als die Kage mit dem Sack in den Fluß der Klare verschwunden war, wartete er eine Weile, neugierig, ob sie wiederkäme. Da dies nicht der Fall war, so begab er sich selbst, ein brillanter Schwimmer wie er war, ins

Wasser, tauchte und erschien sofort mit seiner gefasteten Freundin an der Oberfläche. Mit hochgehobenem Kopf brachte er sie auf den Damm ans Land. Da aber die Hentesknechte und Beranftalter der Hinrichtung auf ihn zu kamen und Niene machten, ihm die theure, eben erst gerettete Freundin wieder zu entreißen, da sagte sich Phylax: „Halt da! kein neues Strafverfahren wegen derselben Sache“, nahm Sack und Kage ins Maul, sprang ins Wasser zurück, schwamm über die Klare ans andere Ufer, schaffte seine Freundin ans Land und verhalf ihr zur Freiheit. Man schenkte Niez in Anbetracht von Phylaxens praktischer Verwendung das Leben.

*** Ein geheimnißvolles Verbrechen.** Wie man der „Reichswehr“ aus dem Badeorte Lucski in Ungarn, Bezirk Rozsahely, meldet, ist dort vor einigen Tagen ein geheimnißvolles Verbrechen begangen worden. Es produzierte sich dort ein „italienischer Zauberlünstler Sebastiano“, wobei ihn stets eine junge schöne Dame, die er als seine Frau ausgab, in den Saal begleitete. Am Freitag Abend näherte sie sich ihm während der Vorstellung in auffallender Weise und verließ dann den Saal. Wie man später erfuhr, hatte sie Sebastiano gesagt, daß sie sich lebend fühle und deshalb früher als sonst zur Ruhe gehen wolle. In Wirklichkeit war die Dame mit einem jungen Manne entflohen. Sobald Sebastiano dies erfuhr, stürmte er trotz der späten Nachtstunde davon und aus verschiedenen Aeußerungen, die er fallen ließ, schien hervorzugehen, daß ihm die Person des jungen Mannes nicht unbekannt war. Als man bis Samstag früh nichts von ihm hörte, begaben sich mehrere Personen in den nahen Wald von Lucski, um nach dem Verschollenen zu suchen. Da stieß man in einem Dickicht auf die Leiche Sebastianos. Viele Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Unglückliche nach heftigem Kampfe überwältigt und ermordet worden war. Die Leiche war gräßlich verstümmelt. Von der Frau und ihrem Entführer fehlt jede Spur.

*** Petersburg, 1. August.** Während in anderen Ländern, wie z. B. gerade in Belgien, gegen das Hazardspiel öffentlich Stellung genommen wird, sucht man ihm in Rußland neuerdings auch in solchen Orten eine Stätte zu bereiten, wo es bisher immer nur in wässigen Grenzen betrieben wurde. So hat die Wesse in Nischni Nowgorod mit ihrem Zusammenstrom von Leuten, die viel Geld verdienen und denen es daher lose in der Tasche sitzt, den dortigen, meist aus Kaufleuten bestehenden Klub zu besonderen Maßnahmen veranlaßt, um den Nehestrenden das Leben so angenehm und das Geldausgeben so leicht wie möglich zu machen. Eine Generalversammlung der Klubmitglieder hat nämlich beschloffen, in allen Räumen des Klubs die Zahl der Kartentische zu vergrößern und den Vesperaal in ein Spielzimmer umzuwandeln. Die Zeitungen und Bücher beschloß man in den allgemeinen Aufenthaltsaal zu schaffen, weil sie dort „am wenigsten stören“. Ja, man geht sogar noch weiter und sagt, daß falls das Publikum sich durch den im Wartesalon herrschenden Lärm im Lesen gestört fühlen sollte, die Gäste sich zu Hause mit Lektüre beschäftigen mögen. Bei einem derartigen Entgegenkommen kann es natürlich nicht fehlen, daß das Glücksspiel in Nischni-Nowgorod zu ungeahnter Blüthe gelangt.

*** Vom englischen Offiziercorps.** Nachdem vor einiger Zeit bereits die Klage aufstand, daß es englische Offiziere gebe, die nicht im Stande seien, ihre Muttersprache richtig zu schreiben, haben die Militärbehörden in Indien nunmehr die Entdeckung gemacht, daß eine ganze Anzahl der nach Indien in der letzten Zeit herausgeschickten Offiziere die mangelhaftesten Kenntnisse in den Elementarfächern besaßen. Der Sekretär der Regierung in Indien erklärte, daß es nutzlos sei, diese Herren zu dem allgemeinen Garnisonsunterricht zuzulassen, wenn man nicht vorher ein Examen in den Anfangsgründen des Rechnens, der Geographie und der

wird vielfach eine schnelle Abnutzung vorgeworfen, welche aber in Wirklichkeit bei guten bitumenreichen Holzarten und sorgfältiger Herstellung nur gering ist. Unter den Linden in Berlin liegt nach Aussage des Stadtbauraths Krause das Holzpflaster schon über 25 Jahre. Ebenso hat man in Paris gute Erfahrungen damit gemacht. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist es also sehr zu empfehlen.

Dasselbe gilt vom Asphaltpflaster. Vor Allem ist die Reinhaltung durch Wasserpöhlen eine außerordentlich leichte. Dem Pflaster macht einen so lauberen Eindruck. Auch bildet Asphalt das beste Material gegen eine Verunreinigung des Untergrundes der Straßen. Die Geräuschlosigkeit steht hinter dem Holzpflaster zurück, da zwar das Geräusch der Räder, nicht aber das Getrappel der Pferdehufe aufgehoben ist. Dagegen empfindet man die starke Wärmestrahlung sehr unangenehm; das Begehen einer den Sonnenstrahlen ausgesetzten Asphaltfläche gehört keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Bei feuchtem Wetter muß der Glätte wegen, um Unfälle zu verhüten, ein leichtes Bestreuen mit Sand vorgenommen werden. Trotzdem ist das aus dem jetzt allgemein gebräuchlichen Stampfasphalt hergestellte Pflaster wegen seiner vorhin erwähnten guten Eigenschaften in gesundheitlicher Beziehung sehr zu empfehlen, und findet auch in den großen deutschen Städten, wie Berlin, Hannover etc., in der neuesten Zeit immer mehr Verwendung.

Das Ideal einer Pflasterung, welches allen hygienischen Bedingungen entspricht, ist leider bis jetzt nicht gefunden; jede Pflasterart läßt noch in Bezug auf die eine oder andere Forderung mehr oder weniger zu wünschen übrig. Deshalb muß in jedem einzelnen Falle überlegt werden, welche dieser Forderungen in erster Linie zu erfüllen ist, um darnach für die betreffende Straße die zweckmäßigste Pflasterkonstruktion zu wählen. Auf die Wasserdichtigkeit des Pflaster ist z. B. überall da Gewicht zu legen, wo eine größere Verunreinigung stattzufinden pflegt, wie bei den Droschkenständen. Dort muß Asphalt- oder Steinpflaster mit ausgegossenen Fugen gewählt werden, niemals aber Holzpflaster. Dagegen ist letzteres wegen seiner Geräuschlosigkeit in solchen Straßen vorzuziehen, an denen größere Krankenhäuser, Schulen oder Amtsgebäude stehen. In etwas ansteigenden Straßen darf man wieder der Glätte wegen keinen Asphalt legen.

So muß man mit Ueberlegung für jede einzelne Straße das geeignetste Pflaster wählen, um sowohl den praktischen wie gesundheitlichen Forderungen möglichst vollkommen gerecht zu werden.

Aus Kunst und Leben.

— Neue Erdbebensforschung. Nach dreijähriger Arbeit ist es dem italienischen Erdbebensforscher Dr. Cancani gelungen, einen Apparat zur Erdbebensmessung herzustellen, der eine erheblich größere Feinheit in der Aufzeichnung von Erdbößen gewährleistet. Bisher waren die Erdbebensmesser meist so eingerichtet, daß die Aufzeichnungen auf einer glatten Platte oder einem Papierstreifen geschahen, der entweder selbst durch einen Erdstoß in Bewegung gebracht wurde oder eine eigne gewöhnlich langsame Geschwindigkeit besaß, die durch den Erdstoß verändert bzw. gesteigert werden sollte. In beiden Fällen wurde die besonders wichtige Feststellung der einem stärkeren Erdbeben vorausgehenden schwachen Ersitterungen des Erdbodens nahezu ausgeschlossen. Dr. Cancani hat diesem Uebelstand dadurch abgeholfen, daß er dem zur Aufzeichnung dienenden Papierstreifen eine ständige Bewegung mit der Geschwindigkeit von 6 Metern in der Stunde erteilt. Dadurch können noch Erdberschütterungen von $\frac{1}{100}$ Sekunde wahrgenommen werden. In einer kürzlich veröffentlichten Arbeit behauptet Dr. Cancani, daß die Geschwindigkeit sogar noch bis auf das Zehnfache gesteigert und dadurch die Aufzeichnung von Erdberschütterungen ermöglicht werden könnte, die nur den zwanzigsten Theil einer Sekunde währen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Feststellung solcher Bewegungen der Erdkruste, die als Wellen von Erdbebengeräuschen aufzufassen sind, aber weitläufig jenseits der Wahrnehmung durch das Ohr liegen.

t. Kraft und Bewußtsein. Wenn man auf die ursprünglichsten Elemente in der Natur zurückgeht, so findet man dort nach der früheren Lehre als die beiden Grundsteine des Weltalls den Stoff und die Kraft. Diese Zusammenstellung von Kraft und Stoff ist gleichsam zu einer feststehenden Wortverbindung geworden und hat sich namentlich eingebürgert durch das berühmte Buch dieses Titels von Büchner und durch die Abhandlung von Dubois-Reymond „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“; in letzterer wird bekanntlich das Verhältnis von Kraft und Stoff als die eine Grenze des Naturerkennens hingestellt, als die zweite dasjenige des Be-

wußtseins zur belebten Materie. In einem Aussen erregenden Vortrag hat nun Professor Minot, der Vorsitzende der Amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft, das Problem des Bewußtseins vom biologischen Standpunkt behandelt und dabei sehr merkwürdige Aeußerungen über jene ersten natürlichen Dinge gemacht. Er stellt nämlich die Hypothese auf, daß es im Weltall nur zwei vollkommen verschiedene Urdinge gebe, Kraft und Bewußtsein. Den Stoff scheidet er aus, weil nach seiner Ansicht kein Beweis dafür zu erbringen ist, daß es überhaupt Stoff giebt. „All unsere Sinneswahrnehmungen werden durch Kraft veranlaßt und nur durch Kraft, sodaß der Biologe sagen kann, unsere Sinne bringen keinen Beweis für das Vorhandensein des Stoffes. Der Begriff Stoff ist eine unvermeidliche Uebertragung von Wahrnehmungen aus der ungeschickten Welt unserer Sinne auf die eigentliche Welt. Faraday hat vor längerer Zeit behauptet, daß durch die Annahme von stofflichen Atomen nichts gewonnen, aber viel verloren werde. Es würde ein großer Fortschritt für die Wissenschaft sein, wenn die Annahme des Stoffes im Gegensatz zur Kraft beseitigt werden würde. Das Weltall besteht aus Kraft und Bewußtsein. Da nach unserer Hypothese das Bewußtsein einen Wechsel in der Form der Energie hervorbringen kann, so könnte es sein, daß das Weltall ohne Bewußtsein zu völliger Stillstand käme.“ Jedenfalls werden noch viele Jahre und vielleicht Jahrhunderte vergehen, ehe an eine Verdrängung der für die Wissenschaft vorläufig unentbehrlichen Vorstellung des Stoffes und seiner Zusammenlegung aus Atomen zu denken ist.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Die Bürgerchaft in Kiel hat seit einmüthig beschlossen, ein städtisches Theater nach den Entwürfen des Architekten Heinrich Seeling in Berlin mit einem Kostenaufwande von 1,305,000 Mk. zu erbauen. Man hofft, daß Theater, das in seiner Anlage namentlich auch die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen berücksichtigen wird, spätestens 1905 eröffnen zu können.

Der dieser Tage verstorbenen Verlagsbuchhändler Friedrich Teubner aus Prag vermachte dem deutschen Kasino und dem deutschen Schulanterhaltungsvereine in Prag je 10,000 und der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag 20,000 Kronen.

In Ravensburg fand aus Anlaß des 1000-jährigen Bestehens der Stadt ein historischer Festzug statt. Dieran schloß sich ein von Unteroffizieren des Infanterieregiments Nr. 19 aufgeführtes Turnier. Das Fest verlief glänzend. Das Turnier wird im Beisein des Königs und der Königin wiederholt werden.

Neubau des Polizeidienstgebäudes zu Wiesbaden.

Die etwa 260 tons umfassende Aestlieferung des gefällten hydraulischen Kalkes soll am **Donnerstag, den 14. August, Vormittags 11 Uhr**, öffentlich verdingungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark vom Baubureau, Marktstraße 1/3, bezogen werden.

Geschlossene, durch entsprechende Aufschrift kenntlich gemachte Angebote sind rechtzeitig und postfrei an den mitunterzeichneten Regierungsbauführer einzureichen. F 285

Zuschlagsfrist: 14 Tage.
Wiesbaden, den 1. August 1902.
Der Kgl. Baarath. Der Regierungsbauführer.
Wosch. Grün.

Verdingung.

Die Lieferungen von **Bruchsteinen, Ziegelsteinen und Sand** zum Neubau der Moorbadeanstalt hier selbst sollen auf Grund der ministeriellen Bestimmungen vom 17. 7. 85 in getrennten Lossen öffentlich verdingungen werden, und zwar:

- Loos I 360 cbm Bruchsteine,
- Loos II 722 Tausend Ziegelsteine,
- Loos III 735 cbm Sand.

Termin: Montag, den 18. August 1902, Vormittags 11 bzw. 11 1/2 und 11 1/2 Uhr, im Baubureau Gartenfeldstraße 3.

Die Verdingungsunterlagen können daselbst merktlich eingesehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1.50 Mark in Baar für jedes Loos auch ebendaher bezogen werden.

Geschlossene, durch entsprechende Aufschrift kenntlich gemachte Angebote sind rechtzeitig und nur unter Benennung vorgenannter Unterlagen postfrei an den mitunterzeichneten Regierungsbauführer einzufenden.

Zuschlagsfrist bis 1. Okt. 1902, bis wohin die Bewerber an ihre Angebote gebunden bleiben. F 299

Langenschwalbach, den 30. Juli 1902.
Der Königl. Kreisbauinspector. **Böttcher.**
Der Regierungsbauführer. **Kruchen.**

Was ist Sänktis?

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

im Anschluss an das städt. Werk. Billigste Berechnung. Kostenaufschläge gratis. Feinste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Georg Auer,

Technisches Bureau u. Lager: **Langgasse 55.**
Büro: **Stiftstraße 3.** 7217
Telephon 2191. Gegr. 1870.

Hervorragende Nähr- und Kräftigungsmittel

in garantiert tadelloser frischer Waare.

- | | |
|--|--|
| Puro Fleisch-saft. | Dr. Lahmann's Nährsalz - Cacao. |
| Valentines Meat Juice | Somatose. |
| Liebig's Fleisch-Extract. | Tropon. |
| Liebig's Fleisch-Popton. | Roborat. |
| Maggi's Bouillonkapseln. | Plasmon. |
| Dr. Michaelis Eichel-Cacao. | Hartenstein'sche Leguminosen. |
| Casseler Hafercacao. | Malzextract. |
| Cacao Houten. | Tokayer Sanitäts-Wein. |
| Gaedtke. | Quaker oats. |
| lose ausgewogen von Mk. 1.20—2.40 d. 1/2 Ko. | Knorr's Hafermehl. |
| | Dr. Theinhard's Hygiama. |
| | Sämtliche Mineralwässer. |

Hafer-Nähr-Cacao,

vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 6062 1/2 Kilo Mk. 1.20.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, **Kirchgasse 6. Telephon 717.**

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzug und aus einem Nachlass betreffend versteigere ich **heute Mittwoch, den 6. August cr., Nachmittags präcis 2 1/2 Uhr**, anfangend, in meinem Versteigerungsalocale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete Mobilien-Gegenstände, als:
Postl. Rußb.-Bett mit Hochhaarmatratze, 2 laf. Betten mit Hochhaarmatr., 4 vollst. laf. Betten mit Seegrasmatr., 7 Bettstellen mit Sprungrahmen, **Rußb.-Waschkommode mit Toilette**, Rußb.-Nachtisch mit Marmor, pol. und laf. ein- und zweifür. Kleider-schränke, 2 Pianinos, 6 Salon-Garnituren mit Kissen, Blüsch-, Moquet- und Kameltaschenbezug, 3 einzelne Sophas, Ottomane, Rußb.-Verticoms, 1 massive **Eichen-Herren-Zimmer-Einrichtung**, best. aus: Schreibtisch mit Sessel u. Bibliothek-schrank (fast neu), Waschtisole und Nachttische, Kommode, runde, ovale und viereckige Tische, Polster- und andere Stühle, Sessel, Goldspiegel mit Trümeaus, Bilder, Teppiche, Läufer, Stores, 6 Gaslüstres für Wohn- und Speisezimmer, Waschmaschine, Ständer- und Hängelampen, 8 Gassien, 6 Regulir-Füllöfen, Waschmaschine, gepolsterte Thür-Zwischenwände, zweifür. Kassettschrank, Nähmaschinen, Blumentisch, Van. Wand, Kinderbett, Glas, Porzellan, Weiszeug, Kleider, gold. Damen-Uhr mit Kette, silb. Damen-Uhr, div. Schmuckstücken, Küchenmöbel, Küchens- und Kochgeschirre und noch viele andere Haushaltungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Bestätigung ist gern gestattet.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Bureau: **Schwalbacherstraße 7.**

Bekanntmachung.

Heute **Mittwoch, den 6. August**, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

Kirchgasse 23,

„Zu den 3 Kronen“,

folgende Waaren, als:
Abgepaßte Coupons von Kleiderstoffen, Satin, Schürzenstoffe in Meter u. Stücken, Planch, Viber- und Bettvorhänge, fertige Schürzen, Schlafdecken, Gulden, Futterstoffe, Strümpfe, Unterwäsche, 100 Stück Herren-Planchhemden und 1 Parthe Jephyr-, Planch- und Satin-Damen-Blousen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auctionator u. Taxator,

Adelheidstraße 35.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Nächsten **Donnerstag, den 7. August**, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags wegen Wegzug und Aufgabe des Haushaltes aus einem Nachlass herkommendes Mobilien im Saale

Stiftstraße 1:

Eine hochtele. belle Schlafzimmers-Einrichtung, hell Nußbaum mit Mahagoni-Füllungen und Goldparavants, best. aus 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtisole mit Nadelstülung, 2 Nachttischen u. l. w., verich. lackirte und polirte Betten, 1 Spiegelschrank, 2 Verticoms, 2 Waschkommoden und Nachttische, 1 **eichenes Buffet**, 2 Anzuehtische, Stühle, ein- und zweifür. Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Kameltaschensofha und 2 Sessel, 1 **Sofha**, 2 Sessel in **Rußer (Frisch-Büsch)**, 1 Salon-Garnitur (Seide), 1 **Herrn-Schreibtisch**, 1 **Nußbaum-Büffel**, 1 Ottomane, 2 einzelne Sophas, 5 dierte hohe Weilerpiegel, 1 achte. Salonisch, ovale und Antoinettentische, 1 feiner Salonspiegel, andere Spiegel, Kommoden und Console, Küchenisch, 1 **feine Säuglampe**, 1 **Piano**, Bilder, Deckbetten und Kissen, Weiszeug, als: Betttücher, Tischdrüder, Handtücher, Ueberzüge, Vortieren, Cocus- u. Vollen-Käuser, Glas, Porzellan, Nippstücken, Küchenschirre und verschiedene Haushaltungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auctionator und Taxator,

Adelheidstraße 35.

Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik: **Dotzheimerstraße 55** und **Verlängerte Blücherstr.**
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** bei **H. Stolzenberg.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.
Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

Beton-Anführungen

Jeber Art und aller Systeme übernimmt größtes Special-Geschäft Mitteldeutschlands zu billigsten Preisen. Näheres durch Ingenieur **Hänsel**, Dranienstraße 24.

Haarfarbe.

Dauerh. garant. unichabl. Haar- u. Bart-Färbemittel f. 3.50, 8.—, 2.50, 1.75 Mk. zu h. nur bei **Gustav Herzog**, Friseur- u. Parf.-Geschäft, Friedrichstr. 37, 2. Hans u. d. Kirchgasse.

Circus Ed. Wulff.

Unwiderruflich letzte Vorstellung: **13. August.**

Seute **Mittwoch, den 6. August:** Nachmittags 4 Uhr:

Große Kinder- und Familien-Verstellung.

Zu dieser Vorstellung zahlen Kinder und Erwachsene auf allen Plätzen nur halbe Eintrittspreise.

Abends 8 Uhr: **Große außerordentl. Vorstellung.** II. A.:

„Die geraubte Braut.“

Großes Pracht-Roman-Ausstattungsstück in 8 Bildern.
Billetvorverkauf bei **Leusch, Wilhelmstraße 50, und G. Meyer, Langgasse 26.**

Julius Scharmann

Photograph. 7970

Tannusstr. 3. — Hotel Alleesaal.

Telephon No. 2888.

Wasserleichte **Betteinlagen** | **Gesundheits-Binden.** I. Qualität, p. Dtzd. 1 Mk., p. 1/2 Dtzd. 60 Pf. | Chem. reine **Verhandstoffe**

Irrigateure

nach Professor **Ksmarch**, complet mit Schlauch, Mutter- und Clystier-Rohr von **Mk. 1.40 an.**

Grosse Auswahl in **Suspensorien** | **Clystier-spritzen** von 50 Pf. an. | **Inhalations-Apparate** | **Leibbinden** in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Nuzündeholz, fein gespalten, a Str. 2.20 Mk., **Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.**

liefern frei ins Haus 7993
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Wasche mit Luhns

Schimmel

wird bei eingewachten Früchten verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pf.

genügt für 10 Pfd. Früchte. Rezept gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.** F 192



Rückholungsvertrag, geholt ab Lager, Rainers-straße, per Centner 50 Pf. gegen Baar. 7957
A. Romberger, Kohl-Handlung.

MITTELMEER-SONDERFAHRT

mit dem Salon-Dampfer „Rhenania“ der Rhederei **W. Jessinghaus & Co. Genua.**
I. Cl. Nr. 259. — incl. Beköstigung und Tischwein.
Genua — Ajaccio — Algier — G. braltar — Tanger — Cadix — Malaga — Barcelona — Genua.
Abfahrt Genua: 18. August. Ankunft Genua: 9. September.
Programme, Auskunft und Anmeldung bei 7977
J. Schottenfels & Co., Universal-Reisebureau, Wiesbaden, Theater-Colonnade 39/31

Etablissement Walhalla.
 Samstag, den 9. August,
 und Sonntag, den 10. August 1902,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Zwei grosse Concerte
 des
Koschat-Quintetts
 aus Wien, unter persönlicher Leitung des
 Componisten **Thomas Koschat**, K. und K.
 Hofkapellmäger, Mitglied der K. u. K. Hofoper
 und Domkapelle in Wien,
 unter Mitwirkung der Theaterkapelle.
 Jeden Abend vollständig neues Programm.
 Eintrittskarten zu 1 Mk., reservierte Logen-
 plätze 1.50 Mk. sind zu haben in der Hof-
 musikalienhandlung von **Heinrich Wolf**,
 Wilhelmstrasse 30, und in der Walhalla.
 Abend-Cassa-Preis 1.30 und 1.50 Mk. F478

Wer Zeit hat
 besichtige gefl. heute
Mittwoch
 die
Reste = Auslagen
 bei
Guggenheim & Marx,
 am Schloßplatz.
 Sie können über die Massenvorräthe
 und die außerordentlich billigen Preise der
 heute zum Verkauf gestellten
Reste.
 Besonders empfehlenswerth:
 Reste zu Hauskleidern, doppeltbreiter
 Winterstoff, die 6 Mtr. 1.—
 Reste zu schwarzen Kleidern, die sechs
 Meter rein wollener Stoff 4.50.
 Reste zu einfarbigen Strahlenkleidern,
 blau, bordeaux, braun, grün, oliv, tabak,
 die 6 Mtr. 3.—
 Rest- Kleider, Siamosen-Kleider,
 Rheumata-Kleider, Velour-Kleider,
 durchschnittlich die 6 Mtr. 3.—
 Reste in Pique-Biqué 3 Mtr. 1.—
 " " Pique-Biqué 3 " 1.20.
 " " weiß. Bettendamast, die sieben
 Mtr. 2.50.
 Reste zu 3 Betttüchern ohne Naht,
 die 3 Stück 3.60.
 Reste in Satin-Kattunen zu Bett-
 bezügen, die 10 1/2 Mtr. 3.50.
 Reste in weissem Gendentuch, die
 10 Mtr. 2.50.
 Reste in grauen Handtüchern, das
 Stück 10 Pf.
 Reste in Gardinen, die 6 Mtr. 30 Pf.
 Reste in Winter-Tyfort, die 3 Meter
 1.—
 Reste in Portierenstoff, die 6 Meter
 2.50. 7996
 Wachtuch-Reste, Schürzen-Reste etc.

Für die Reise praktisch.
 Eine große Parthie Patentkoffer
 aus prima Rindleder, Handtaschen
 mit u. ohne Toiletten-Einrichtung, An-
 hänge, Umhänge- u. Handtäschchen,
 Plaidhüllen und Plaidriemen, ächte
 Rohrplatten-Koffer, Kaiser-Koffer,
 Doppelholz-, Gut- u. Schiffkoffer,
 Touristentaschen und Rucksäcke,
 Faltenkoffer, Portemonnaies etc.,
 welche auf Lager und im Erker in
 Farbe etwas gelitten haben, jedoch
 in Qualität prima sind, werden
weit unter Preis aus-
verkauft nur Grabenstraße 9,
 nahe der Marktstraße. 7590

Muster franko.
Porzellanfabr. Weiden,
 Gebrüder Bauscher, G. m. b. H.
 Decorirte Hotel-Geschirre.
 Vertreter: **M. Stillger,**
 Wiesbaden,
 Hahnengasse No. 16,
 Einrichtungen. 6967

Kochherde
 aus Schmiedeeisen, dauerhaft, solid, zu billigsten
 Preisen stets auf Lager, für Neubauten äußerste
 Preise, bei 7998
Heinr. Saueressig,
 Schlosserei,
 Oranienstraße 15.
Niefern-Brennholz,
 kurz geschnitten, per Centner 1 Mtr. 25 Pf. frei
 Haus empfiehlt als sehr billig 7478
M. Crämer, Feldstraße 18. Tel. 2345.

Große Mobiliar-Versteigerung.
 Wegen Wegzug versteigere ich am **Mittwoch, den 6.,** und **Donnerstag, den**
7. d. M., jedesmal **Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 3 Uhr** beginnend,
 aus den Lagerräumen des Herrn **Speditours Michel** hier,
Friedrichstraße 8:
 Betten mit Sprungfederrahmen, Nachttische mit Marmorplatten, in Eichen und
 Nussbaum, Waschtische, desgl. mit Marmorplatten, Kleiderschränke, Eisschrank,
 Küchenschränke, Kommoden, Tische, Stühle, 1 Buffet in Nussbaum, 1 Regulator,
 Fliegenschränke, Küchenstühle und viele hier nicht benannte Gegenstände;
 ferner eine Parthie Standuhren mit Gang- u. Schlagwerk in Marmor-
 und Nussbaum mit Bronzegehäuse, desgl. Wanduhren, Regulatoren in Eichen
 und Nussbaum; weiter eine große Parthie orientalischer Bronze-Kübel in
 Urnen- und Balgenform
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
 Die Kübel eignen sich vorzüglich zu Wanddecorationen in Speisekammern oder
 Restaurants. Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Raster, Auktionator u. Taxator,
 Dothheimerstraße 37.

Große Versteigerung
 feiner Damen-Confection, Stoffe und Weißwaaren.
 Kommen **Montag, den 11. August,** und folgende Tage, **Vor-**
mittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt die **Fa. H. Stein**
 hier wegen **Geschäfts-Übergabe** in meinem Lokale
3 Marktplatz 3
 (an der Delaspeestraße)

nachfolgende Waaren, als:
 Blousen in Seide, Wolle u. Waschstoff, farbige
 Bique-Kleider, Costüm-Kleider, Costüm-Röde,
 Herbst- und Winter-Paletots, Jaketts, Capes,
 Abendmäntel, Regen- und Staubmäntel, sowie
 Tuch in allen Farben für Costüme u. Mäntel,
 Plüsch und Besatzstoffe.
 Ferner:
 Weißwaaren, speciell Kinderwäsche, Franzen,
 Posamentieren und Spitzen u. v. A. m.
Bernh. Rosenau, Auktionator u. Taxator.

Kriegerverein „Germania-Allemania“.
 Samstag, den 9. August, Abends 9 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokale.
 Tagesordnung: 1. Sebnanseier. 2. Sonstiges. F 421
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.

Besseres weibl. Personal
 sucht man billig mit bestem Erfolg durch F 107
Deutsche Frauen-Zeitung, Cöpenik-Berlin.

Neues Telephon-Verzeichniss.
 Behufs Aufnahme in unser demnächst erscheinendes **Telephon-Verzeichniss** für
Wiesbaden und Umgebung ersuchen wir alle **Theilnehmer** an der Fernsprech-
 einrichtung um **gef. aldbaldige Mittheilung** der seit **Anfang d. J.** erfolgten **Neu-**
anschlüsse, sowie Nummer-Veränderungen etc.
 Gleichzeitig laden wir zur **Insertion** in diesem **allgemein benützten**
Verzeichniss höf. ein. 8008
Carl Schnegelberger & Cie., Marktstraße 26.

Flammer's Seife
 ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch,
 braucht keinen Zusatz von Soda u. s. w., daher größte Schonung der Wäsche!
 Vertreter: Herr **C. Dittmann, Wiesbaden.** (W.-No. M 565) F 19

Jul. Mollath,
 Schulberg 2. Michelsberg 21. 7698
 Fernsprecher 304.
 Empfehle zur **Sinnmachzeit:**
 Glas- und Stenzeughäfen, Materialtöpfe,
 Sinnmachständer, Einlochkrüge mit weiter
 Öffnung und passenden Korlen. Jedene Koch-
 töpfe und Schüsseln in reichhaltigster Aus-
 wahl zu den **billigsten Preisen.**
Ausschalen-Extract aus der Ital. W. Hofpart.
C. D. Wunderlich
 Nürnberg, 8 < prämiirt, dabei 2 Staats-Medailen,
 rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haaren
 ein dunkles Aussehen zu geben, welches sich bei
 längerem Gebrauche von selbst erhebt, 70 Pf.
Haarfarbe-Rohöl, ein das Haar dunkel-färbendes
 feines Haaröl, zugleich vorzüglich zur Stärkung
 des Wachstums der Haare à 70 Pf. **Rechtes** und
 unerschöpfliches **Haarfarbe-Mittel** mit Anweisung
 à 1.20, das Beste was existirt. Apotheker
A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. 5501

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium - Alkohol.
 (5 Kranke.) F 98
Dr. Schlegel, Diebrich b. Wiesbaden.
Badhaus zum Kranz,
 Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
 ganz neu eingerichtet. 8055
Möblirte Zimmer I. Etage.
 Neue **Salzhäringe,**
 1902
 allerfeinste Waare, versendet das 10-Pfd.-Fäß mit
 Inhalt, ca. 45 Stk., franco Postnachnahme 2. 3.—
Max Brotsen, Greifswald,
 Söringsfärrerei. F 100

Glashütten i. Taunus,
 Gasthaus „Zum weißen Hof“,
 wunderbar am Walde gelegen, schönste,
 gesunde und ruhigste Lage mit herrlichem
 Ausblick, bei bester Verpflegung. **Erholungs-**
Aufenthalt à Person 3.50 Mk.
Peter Halm, Besitzer.
 Näheres zu erfragen b. **Dr. Gebrüder**
Dorn, Elm., Börtzstraße.

Kinder-
Nährmittel.
 Nestle's Kindermehl, Condensirte Milch,
 Kufeko's Vegetabilische
 Muller's Kinder- Opels Nährwieback
 nahrung Quaker Oats,
 Mellins Arrow wroot,
 Knorr's Hafermehl, Hafer-Nähr-Cacao,
 Reismehl, Kasser Hafer-
 Hygiana, Cacao,
 Pognin, Medicinal Tokayer
 Malzextract, Wein,
Chem. reiner Milchezucker
 per 1/2 Kilo. 1.—
 Sämmtliche Artikel gelangen nur in
 tadelloser frischer Waare zur
 Abgabe. Es ist dieses in der Säuglings-
 pflege von weitgehender Wichtigkeit, da
 das gute Gedeihen der Kinder davon ab-
 hängt. 6078
Chr. Tauber, Drogenhandlung,
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

PALMIN
 S C
feinste Pflanzenbutter.
 Preis pro Pfund 70 Pf.
 Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer
 ein Serienbild. F 20

PANA
 Bestes u. billigster
 Suppen- u. Bouillon-
 Extract.
 wird im Allgemeinen wie Fleisch-
 extract gebraucht und dient zur
 Verbesserung des Wohlgeschmacks
 von Suppen, Saucen und Ge-
 müsen, sowie zur Bereitung einer
 vorzüglichen Bouillon.
 Preis:
 Probefl. 35 Gr. = —.25 Mk.
 1/2 Fl. 125 „ = 1.— „
 1/1 „ 250 „ = 1.75 „
 Allein-Verkauf Firma
Bauer & Eckert, Mainz.
 Im Detail zu haben in allen ein-
 schlagigen Colonialwaaren- und
 Delicatessen-Handlungen. F 40
 W. B. vora. Frühl. u. H. Friedrichstr. 14. 1.

Kartoffeln, neue, gelbe, acid-
 fleischige, Str. 4 Mtr.
 50 Pf. liefert frei Haus
Otto Enkelbach,
 Schwalbacherstraße 71. Telefon 2734.
Jede Hausfrau
 versuche
Vormbaum's Waschpulver
„Eureka“
 Daselbe verhütet das
 unliebsame Verfärben und
 Einlaufen der Wäsche, er-
 hält die woll. Wäsche wunder-
 bar weich, macht die weiße
 blühschnell blendend weiß
 u. giebt derselben einen höchst
 angenehmen frischen Geruch.
„Eureka“
 wird von den bedeutendsten
 Hausfrauen-Zeitungen etc.
 als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart“
 empfohlen u. sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“
 kostet pro Packet 15 Pf. und ist in allen besseren
 Geschäften zu haben. (Ks 1863g) F 150

Zur Reise!

Reisekoffer und Reisetaschen,

elegant — leicht — dauerhaft.

von 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Reise-Toilette-Necessaires

von 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk. etc..

Plaidhüllen, Umhänge-Taschen, Hand-Taschen, Hutkoffer, Schirmfutteralle etc. etc.

empfiehlt

7480

Ed. Rosener, Kranzplatz 1 u. Wilhelmstrasse 42.

Ingenieur H. Löffler,

Secrobenstrasse 28.

übernimmt Kostenanschläge, Projectirungen, Taxen, Gutachten, Werkzeichnungen, sowie alle in das Maschinenbaufach einschlägigen Arbeiten.

Um zu räumen

verkaufe ich die noch übrig habenden **Sommer-Waaren**

zu und unter Einkaufs-Preis.

Herren-Sommer-Anzüge von Mk. 7.50 an	Herren-Sommer-Paletots von Mk. 6.00 an
„ Lüstre-Röcke m. Futter v. Mk. 3.50 „	„ Sacco-Röcke „ „ 7.00 „
„ Loden-Joppen von Mk. 2.00 „	„ Wasch-Joppen „ „ 1.00 „
Knaben-Wasch-Anzüge „ „ 1.80 „	Knaben- „ Blousen „ „ 0.50 „
„ „ Joppen „ „ 1.30 „	„ Loden-Joppen „ „ 1.30 „

Oranienstr. **C.W. Deuster,** Oranienstr. 12. 7774

S. Hamburger, Langgasse 11,

Damen-Confection.

Nur einzig und allein Recht zu haben bei obiger Firma.

Sehr praktische

Neuheit in Kleiderröcken!

Millerainirte, fussfreie

American-Röcke „Millerain Pluvial“

(poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke)

patentamtlich geschützt.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit größter Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswertes und ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur echt, wenn sie die Steuerrad-Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen. 6430

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Bücherkränze	Mt. 48	Schreibtische	Mt. 30
Spiegelkränze	75	Rußb.-Tische	25
Kleiderkränze, 1-th.	17	Rußb.-Kommoden mit vier Schubladen	24
„ „ 2-th.	32	Waschconsolen und Kommoden	17
Bücherkränze	24	Eleg. Sophas	36
Elegante Rußb.-Büffets, innen	145	Ottomanen	35
Eichen, reich geschnitten	32	Eleg. Salon garnituren in Plüsch (Sopha und vier Sessel)	185
Berticows mit hohen Aufsätzen	35		
Eichen-Plurtoiletten			

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 7527

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Garten-Restaurant Waldhorn,

Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Bahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgezogene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dörmilch, Kaffee, Thee, Chocolade, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.

AUSSTELLUNG DUSSELDORF 1902

PANORAMA

8 RHEIN-ÜBERGANG 8

SCHLESISCH-RUSSISCHEN-ARMEE UNTER

• BLEICHER-CAUB •

AM NEUJAHRS MORGEN 1814

RHEINTOR GEG. KRUPP

UNGEWITTER-FIGUREN WENDLING-LANDSCHAFT

(Df. 122 g) F 105

Cauber Weinstube,

am Bleicher-Panorama Ausstellung Düsseldorf. Ausschank naturreiner Weine d. Vereinig. Cauber Weingutbesitzer. (Df. 124 g) F 105

Die

Krönungsfeier S. M. König Eduard VII.

findet nunmehr bestimmt

am Sonnabend, den 9. August,

statt. — Wir versenden an **diesem** Tage an Alle, welche uns rechtzeitig zu untenstehenden niedrigen Preisen Bestellung ein-senden an uns einzeln aufgegebene Adressen im Krönungsbezirk Westminster mit dem Krönungsdatum abgestempelte **prachtvolle Krönungs-Postkarten**. Also hochinteressant für jeden Sammler. Es sind 21 verschiedene Muster vorhanden.

Preise (einzeln zuadressirt):

2 Stück 50 Pf.	15 Stück 3 Mk.
4 „ 1 Mk.	21 „ 4 „
7 „ 1 Mk. 50 Pf.	55 „ 10 „

Der Betrag wird in ungebrauchten deutschen Freimarken erbeten. Briefporto nach England kostet 20 Pf. Genau adressiren! Genau Adressen angeben! Senden Sie zusammen mit Freunden und sparen Sie Porto! Spätestens Donnerstag absenden!

Continental Publishing Company.

Regent Square No. 35.

London, W. C. England.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Bronnerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 7109

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hochlegantesten Profil.

Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

stets das Neueste und Modernste.

Neuvergoldungen, Renoviren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Herzogl. Nass. Hofvergolder,

Spiegellager, 5008

Launusstraße 18, neben Launusapothek.

Garten-Restaurant Klostermühle,

dicht am Walde gelegen, bequem in 10 Min. von der Stadt d. d. Bahnstr. oder d. Wald zu erreichen. Täglich zum Kaffee: 7784

Frische Waffeln.

Frankfurter und Gumbacher Biere. Frische Milch, p. p. Weine u. Apfelwein.



Präcisions

u. Handels-

waagen und

Gewichte

gar. ist. Ausf.

L. alle geworbl.

Zwecke Apoth.

Chemik., Bank.

Goldarb. etc.

Mechaniker

Carl Kreidel

36. Webergasse 36.

7129

Wiederverjilbern

von Besteck u. sämtlichen Tafelgeräthschaften in verhärteter Auflösung zu den billigsten Preisen. 7858

F. Schicker, Juwelier, Wärenstr. 1.

Engl. Biscuits und Cakes,

Duchesses, Honigkuchen, Hohlhippen,

Eis-, Thee- u. Dessert-Waffeln

in grösster Auswahl stets frisch. 6428

Julius Steffelbauer,

Webergasse 23.